Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 424.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 20. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli cr. beginnt ein neues Abonnement auf die im 83. Jahrgang erscheinende **„Posener Zeitung".**

Dieselbe übertrifft an Reichhaltigkeit und Schnelligkeit ihrer Nachrichten jede andere Provinzialzeitung. Vermöge ihrer 3 mal täglichen Erscheinungsweise überflügelt sie namentlich mit ihren Coursberichten und politischen Depeschen alle Berliner Blätter. Tägliche Leitartikel und Original-Korrespondenzen aus Berlin und den bedeutendsten Städten halten den Leser in der Kenntniß aller Tagesfragen auf dem Laufenden. Die Haltung der „Posener Zeitung" ist eine gemäßigt liberale; ihre Tendenz geht dahin, die immer nothwendiger werdende Einigung der liberalen Parteien zu fördern. In der Provinz Posen tritt sie mit Entschiedenheit für das Deutschthum gegenüber der polnischen Agitation ein. Außerhalb der Provinz wohnende Leser finden in den Leitartikeln, den provinziellen und lokalen Mittheilungen und auch im Feuilleton der „Posener Zeitung" die beste Aufklärung über die eigenthümlichen Verhältnisse in dieser von Deutschen und Polen fast zu gleichen Theilen bewohnten wichtigen Grenzprovinz.

Für die Sonntags-Beilage „Familienblätter" haben wir Mitarbeiter vom besten Klange, wie **Jul. Lohmeyer, Aug. Becker, Brachvogel** u. A. gewonnen.

Mit großen Opfern ist es uns gelungen, für das Feuilleton unserer Zeitung den höchst spannend und fesselnd geschriebenen historischen Roman:

„Die böse Bärbel"

aus der Feder der beliebten Schriftstellerin **L. Haidheim** zu acquiriren. Die Verfasserin von „Im tiefen Forst", in der „Deutschen Romanbibliothek" von Hackländer, ist Mitarbeiterin der hervorragendsten Unterhaltungsblätter und unseren Lesern durch die im vorigen Jahre in unseren „Familienblättern" erschienene und mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Humoreske:

„Der Fechtbruder"

noch rühmlichst bekannt und in gutem Andenken. Da mit dem Abdruck bereits in diesen Tagen begonnen wird, so erhalten neu hinzutretende Abonnenten die bereits erschienenen Stücke des Romans kostenfrei nachgeliefert.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen deutschen Postanstalten Rmk. 5,45 pro Quartal.

Verlag und Redaktion der „Posener Zeitung".

Windthorst und das Tabaksmonopol.

Man schreibt uns aus Berlin:

Die „Germania" bringt heute in ihrer Wochenrundschau einen Rückblick über die parlamentarischen Ereignisse der letzten Woche, zugleich mit Betrachtungen über das zukünftige Verhalten der Partei in Beziehung auf die Pläne des Reichskanzlers, sowie mit Anerbietungen und Zusicherungen für die preußischen Landtagswahlen dieses Jahres. Die jammervolle Rolle, welche das Zentrum im Reichstag bei dem Tabaksmonopol gespielt hat, zu vertuschen und den „in der letzten Zeit von den Liberalen so verdächtigten" Abg. Windthorst als Taktiker zu rechtfertigen, ist das schwerste Stück Arbeit, welches jemals parteigenössischen Schriftstellern zugemuthet ist. Die Leistung des ungenannten Wochen-Rundschauers — der keinesfalls zusammenfällt mit dem verantwortlichen Redakteur Andreas Popiólkowski, dessen „urgermanischen" Namen keine deutsche Zunge auszusprechen im Stande ist — entspricht keineswegs auch nur den mäßigsten Erwartungen. Man braucht sich nur den ganzen Vorgang in das Gedächtniß zurückzurufen, um zu staunen, was ein klerikaler Rundschauer seinen Lesern zumuthet. Windthorst war es, der gegen die liberalen Monopol-Gegner die Kommissionsberathung im Interesse der Gründlichkeit durchsetzte. Das Zentrum sendete in die Kommission neun Monopol-Gegner, 1) den Landgerichtsrath Birkenmayer aus Baden, 2) den Pfarrer Lender ebendaher, 3) den päpstlichen Geh. Kämmerer Graf Galen aus Oldenburg, 4) den bayrischen Kämmerer Freiherrn von Soden aus Bayern, 5) den lutherischen Welfen von Arnswaldt-Hardenbostel aus Hannover und vier Vertreter rheinischer Wahlkreise, 6) den Schriftsteller Dr. theol. (früher Kaplan) Majunke, 7) den Rentner, früheren Kaufmann Dieden, 8) den Kaufmann Gielen aus Bremen, von 1848 bis 1878 Zigarrenfabrikant in Aachen, und 9) den päpstlichen Geheimkämmerer Rechtsanwalt Lingens. Die Kommission hatte auch den fortschrittlichen Antrag Ausfeld zu berathen, der schon zur ersten Lesung gestellt war. Man konnte erwarten, daß die streitbare Schaar geistlicher und weltlicher Zentrumsmänner, wenn sie über ihr Verhalten gegenüber dem Antrage Ausfeld von ihrer Fraktion keine Anweisung erhalten hätte, doch wohl im Stande sein würde, in ihren Beschlüssen den Intentionen der Fraktion zu entsprechen. Was geschieht? Der Antrag Ausfeld wollte jede neue Störung der Tabaksindustrie durch weitere Erhöhung der Tabaksindustrie für unzulässig erklären und sich außerdem gegen neue Steuern als nicht nöthig aussprechen. In der Kommission, in welche inzwischen statt des Frhrn. von Soden ein fünfter Rheinländer, der Dr. Perger (Priester seit 1847), eingetreten war, wurde das Tabaksmonopol mit 21 gegen 3 Stimmen verworfen. Der Gedanke der fortschrittlichen Resolution fand bei der Mehrheit der 21 allgemein Anklang; doch wollte man eine weniger scharfe Fassung, namentlich im zweiten Theil finden. Der Abg. Lingens findet eine Abschwächung, mit der auch Fortschritt und Sezession einverstanden; dem Führer der nationalliberalen Kommissionsmitglieder, Herrn von Benda, ist diese Fassung noch zu stark; er hatte, unabhängig von Herrn Lingens, auch eine Fassung entworfen, die weniger stark ist, er tritt diese dem Abg. Lingens ab, und der nunmehrige Antrag Lingens wird mit derselben Mehrheit von allen Liberalen und Zentrumsmännern angenommen. So geschehen vor Pfingsten. Was geschieht nach Pfingsten? Herr Windthorst erscheint, versucht erst, die ganze Entscheidung über das Monopol bis nach den preußischen Wahlen hinauszuschieben. Dieser feine Plan wird vom Abg. Richter vorzeitig ans Licht gelockt und unbarmherzig gegeißelt, und dadurch vernichtet. Nun baut er eine Gegen-Resolution, in der nichts weiter steht, als daß „von einer weiteren Belastung der Tabaksindustrie Abstand zu nehmen sei", — d. h. vorläufig für dies Jahr; freilich geht dies nur aus den Gründen hervor: da der finanzielle Erfolg der Erhöhung von 1879 „noch nicht vollständig übersehen werden kann". Großer Sturm in der Zentrumsfraktion — namentliche Abstimmung! — Windthorst siegt. Seine Resolution wird nur mit 51 Unterschriften eingebracht; von jenen 9 Kommissionsmitgliedern stehen blos Lender und Perger darunter. In der nationalliberalen Fraktion geht Aehnliches vor; Bennigsen setzt einen Antrag auf Streichung des zweiten Theils der Resolution Benda-Lingens durch. Der Reichskanzler nimmt den Kampf in aller Stärke auf. Das Zentrum stimmt gegen das Monopol bis auf Graf Adelmann, Mayer-Hohenzollern und Schröder-Lippstadt, die für dasselbe stimmen, und Graf Waldburg, der mit den Polen und von Ludewig sich der Stimme enthält. Bennigsens Antrag geht, da alle Zentrumsmänner, auch alle Kommissionsmitglieder bis auf Birkenmayer und einige Welfen, gegen die Resolution Lingens Theil II. stimmen, durch. Bis dahin hatte Windthorst Alles erreicht, was er wollte. Nun aber schlug die Sache fehl: die verstümmelte Resolution Lingens, die jetzt nur die Erklärung bringt: „daß nach der erst durch Gesetz vom 16. Juli 1879 erfolgten Erhöhung der Tabakssteuer eine weitere Belastung und Beunruhigung der Tabaksindustrie unstatthaft erscheint," erhält fünf Stimmen Mehrheit, obschon Windthorst seine getreuen Pappenheimer — selbst diejenigen, die noch wenige Tage zuvor die Frage, ob auch sie abfallen würden, mit Entrüstung verneint hatten — gegen das verstoßene Fraktionskind in geschlossenen Kampfesreihen zu Felde führt. Der alte Fuchs hatte sicher auf die Mehrheit gegen dasselbe gerechnet; dann wäre seine ganz nichtssagende Resolution Windthorst mit großer Mehrheit angenommen worden; dann wäre er der große Parlamentsführer gewesen, dem der Reichskanzler weit mehr opfern muß, als er bisher Willens ist. Jetzt nach dieser entsetzlichen Niederlage, die manche seiner Mannschaften für die nächste Wahl auf das äußerste gefährdet, läßt er sich durch den Rundschauer der „Germania" attestiren:

„Wer die Interessen des Landes über die Parteitaktik setzte, der mußte dafür sorgen, daß die Zurückweisung der höheren Tabakssteuer mit möglichst großer Mehrheit, insbesondere unter der Heranziehung der selbständigen Konservativen erfolgte. Darauf war der Antrag des Abg. Windthorst berechnet"...

Nun wird auf Bennigsen und einige „Abtrünnige von der anderen Seite des Hauses, welche die Situation nicht richtig erfaßte", gescholten, daß sie mit 5 Stimmen „die Bennigsensche Form durchsetzten. Zum Schaden der Sache; denn wie ganz anders wäre der Eindruck gewesen, wenn die in der Sache gleichbedeutende (?) Resolution Windthorst mit einer Mehrheit angenommen wäre, die den Zahlenverhältnissen bei Ablehnung des § 11 beinahe entsprochen hätte. Die Kommissionsberathung des Monopolgesetzes war verpfuscht, die Resolutionsabstimmung wurde verpfuscht" .... u. s. w.

Und nach diesen kläglichen — oder „verpfuschten" Entschuldigungsgründen einer kläglichen verpfuschten Fraktionstaktik das große Wort: „Niemand hat sich so redlich Mühe gegeben, eine gründliche und wirksame Verwerfung des Tabaksmonopols zu erzielen, als er!" — Armer Windthorst!

[Provinzial-Feuer-Sozietät.] Von der Direktion der Provinzial-Feuer-Sozietät dahier geht uns Folgendes mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu:

Zur Berichtigung der in dem Leitartikel der Nr. 418 der „Posener Zeitung" enthaltenen Betrachtungen, betreffend das bei der Provinzial-Feuer-Sozietät der Provinz Posen beobachtete Verfahren bei der Abschätzung von Brandschaden, sieht sich die unterzeichnete Direktion veranlaßt, nachstehend die wichtigsten hierauf sich beziehenden Bestimmungen des Feuer-Sozietäts-Reglements vom 9. September 1863 zu veröffentlichen:

§ 36. Einer förmlichen Schätzung des Schadens, welcher an einem bei der Feuer-Sozietät versicherten Gebäude durch Brand entstanden ist, bedarf es nur, wenn der Feuerschaden partiell gewesen und das Gebäude nicht völlig abgebrannt oder zerstört ist.

§ 37. Alsdann hat dieselbe den Zweck, das Verhältniß zwischen demjenigen Theile des versicherten Bauwerthes, welcher durch das Feuer und bei dessen Dämpfung vernichtet oder beschädigt, und demjenigen, welcher in einem brauchbaren Zustande geblieben ist, festzustellen.

§ 38. Sie wird also nicht auf eine bestimmte Geldsumme, sondern vielmehr auf die vernichtete Quote des ganzen versicherten Gebäudes gerichtet, mithin dadurch ausgesprochen, welcher Theil des Werths, nach dem im § 21 aufgestellten Gesichtspunkt beurtheilt, vernichtet worden.

§ 40 (4. Nachtrag). Handelt es sich um eine partielle Beschädigung, oder besteht der geringste Zweifel darüber, ob ein Totalschaden vorliegt, oder waltet der Verdacht einer stattgefundenen Ueberversicherung ob, so muß spätestens innerhalb 8 Tagen eine Schadensbesichtigung durch die vereideten Schätzer (§ 20) stattfinden.

Gegen das Ergebniß der Abschätzung durch die vereideten Schätzer steht sowohl der Sozietät, als auch dem Beschädigten die Befugniß zu, eine nochmalige Besichtigung und Abschätzung des Schadens durch einen Baubeamten zu verlangen.

§ 51. Bei Partial- und Totalschäden darf die zu gewährende Entschädigung den unmittelbar durch den Brand, beziehungsweise durch die Löschung desselben an den versicherten Gebäuden oder anderen Gegenständen (§ 4) entstandenen und reglementsmäßig zu vergütenden Verlust nicht übersteigen, selbst wenn die Versicherungssumme höher war.

Die Sozietät hat jedoch letzten Falles den Nachweis zu führen, daß der Brandschaden nicht so viel betrage als die Versicherungssumme.

Hiernach widerlegt sich die Behauptung in den vorgedachten Betrachtungen, daß bei der Posen'schen Sozietät wegen ihres angeblich ganz unrichtigen Regulirungsprinzips die Versicherungsnehmer im Falle eines Brandes, entgegen den positiven gesetzlichen Bestimmungen einen Gewinn ziehen, und dadurch die hohe Schadenziffer der Sozietät herbeigeführt wird, von selbst.

Die große Zahl und Ausdehnung der Brände in der Provinz Posen wird durch ganz andere Ursachen hervorgerufen, deren Erörterung indessen hier zu weit führen würde.

Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion.
Gaede.

Deutschland.

+ **Berlin,** 18. Juni. [Der Reichskanzler und das Abgeordnetenhaus. Die Rede des Herrn von Bennigsen.] In seinen jüngsten Reden hat sich der Reichskanzler mit ganz besonderer Schärfe und Bitterkeit gegen das preußische Abgeordnetenhaus ausgesprochen, dem er wegen der Behandlung des Verwendungsgesetzes die schwersten Vorwürfe der Geschäftsverschleppung, Pflichtversäumniß, Gleichgültigkeit gegen die Noth des Volkes und dergl. machte. Die Drohung, bei ähnlichen Vorkommnissen das Abgeordnetenhaus immer und immer wieder aufzulösen, die Bemerkung, es wäre schon im Frühjahr die Auflösung in Betracht gezogen worden, wenn das Haus nicht ohnehin dicht vor dem Ablauf seines Mandats gewesen wäre, zeugen von dem heftigen Unmuth, den der Reichskanzler gegen das jetzt vor seinem Ende stehende Abgeordnetenhaus hegt. Und nun erinnere man sich, wie dies Haus zusammengesetzt war! Zwei ganz ungewöhnlich starke konservative Parteien, die allein beinahe schon die Mehrheit bildeten, das Zentrum, das sich mehr und mehr bemühte, mit den Konservativen die regierungsstützende und geschäftsleitende Majorität darzustellen, eine starke nationalliberale Partei, der gewiß auch die Regierungsblätter Mäßigung und Entgegenkommen nicht absprechen werden, eine nur aus wenigen Dutzend Stimmen bestehende und gänzlich ohnmächtige eigentliche Opposition! Fürwahr so günstig im Sinne der Regierung ist seit langen Jahren kein Abgeordnetenhaus zusammengesetzt gewesen, und die Umstände, unter denen vor drei Jahren diese Volksvertretung gewählt wurde, sind inzwischen so wesentlich andere geworden, daß ganz gewiß ein so gefügiges Abgeordnetenhaus so bald nicht wieder zusammenkommen wird. Und diese Volksvertretung muß sich so schwere Vorwürfe nachrufen lassen! Wie muß das Abgeordnetenhaus beschaffen sein, mit welchem Fürst Bismarck zufrieden wäre! — Von der Rede des Herrn von Bennigsen in der Reichstagssitzung vom 15. d. Mts. ist ein Separatabdruck

des stenographischen Berichts veranstaltet worden. Der Preis für 1000 Exemplare stellt sich auf 15 Mark, einzelne Exemplare sind gratis zu beziehen. Bestellungen sind zu richten an das Bureau der „Nationalliberalen Korrespondenz“, Herrn Dr. Friedrich Weber, Berlin W., Köthenerstr. 13.

— In seiner vorgestrigen Sitzung hat der **Bundesrath** den Antrag der sächsischen Regierung auf **Verlängerung** des am 27. Juni ablaufenden über **Leipzig** verhängten „**kleinen Belagerungszustandes**“ auf ein weiteres Jahr, bis zum 27. Juni 1883, angenommen. Es wurde dabei von der sächsischen Regierung Bezug genommen auf die von ihr im vorigen Jahre dem Reichstage übermittelte Denkschrift, in der ausgeführt wurde, daß die Sozialdemokratie in Sachsen ihre bisherige Organisation durch eine andere ersetzt habe, welche darauf berechnet sei, für alle Eventualitäten eine wirksamere Ausnutzung und Konzentrirung der Parteikräfte möglich zu machen. Der Schwerpunkt der Agitation sei in ein aus sieben Personen bestehendes Exekutivkomite gelegt; dasselbe habe die Verpflichtung, stets Fühlung mit der Parteileitung Deutschlands zu halten. Es wird ferner hervorgehoben, daß nach wie vor bei den geheimen Berathungen der sozialdemokratischen Agitatoren in Leipzig auch Anhänger der außerdeutschen, namentlich der russischen Umsturzpartei Zutritt erhielten. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die am 29. Oktober für Altona, Harburg, Lauenburg, am 29. November d. J. für Berlin und Umgegend ablaufende Geltung des „kleinen Belagerungszustandes“ auf ein weiteres Jahr verlängert wird.

— Der Reichskanzler hat bereits durch seine Rede im Reichstag vom 12. d. M. bewiesen, wie er sich einen großen Eindruck auf die öffentliche Meinung von der Verwerthung der — keineswegs bisher unbekannten, sondern in den letzten Jahren im Abgeordnetenhause mehrfach erörterten — Thatsache verspricht, daß in den **untersten Klassensteuer-Stufen** alljährlich eine große Anzahl **Pfändungen** vorkommen. Zur Erhöhung dieses Eindrucks wird im „Reichs-Anz.“ eine ganze Spalte Statistik über dieses Thema mitgetheilt. Man kann dazu nur bemerken, was auch Herr v. Bennigsen in seiner Rede betont hat: daß die Regierung, wenn sie von diesem „Skandal“ der Pfändungen so tief durchdrungen war, sehr Unrecht that, 20 Millionen Mark zur Herabsetzung der Steuern aller Einkommen bis zu 6000 Mark zu verwenden, anstatt die untersten Klassensteuer-Stufen ganz, und somit auch die Pfändungen in denselben, zu beseitigen.

— Die **Kommission zur Vorberathung der sozialpolitischen Entwürfe** hat sich vorgestern Abend bis zum 30. November vertagt, um an diesem Tage zu einer Abendsitzung sich wieder zu versammeln. In den Kreisen der Kommission ist man darüber einig, daß die Durchberathung des Krankenkassen- und Unfallgesetzes in zweiter Lesung unbedingt 4 bis 6 Wochen die Thätigkeit der Kommission in Anspruch nehmen wird, nach den Weihnachtsferien die Arbeiten wieder werden aufgenommen werden müssen, so daß an eine Plenarberathung dieser Vorlagen vor Ende Januar resp. Anfang Februar 1883 nicht wird gegangen werden können.

— Die **Gewerbeordnungs-Kommission** wird am 1. Dezember ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Was dieselbe bis jetzt beschlossen, ist ein vollständiges Zurückweichen von den liberalen Grundsätzen der Gewerbeordnung von 1869. Die reaktionärsten Anträge wurden mit einer wahren Leidenschaft vornehmlich von den sächsischen Konservativen und den bairischen Zentrumsmitgliedern vertheidigt, und alle diese schwerwiegenden Beschlüsse mit einer resp. zwei Stimmen Majorität gefaßt. Wir hören, daß binnen Kurzem eine Darstellung der überaus interessanten Verhandlungen der Gewerbeordnungs-Kommission erscheinen wird.

— Die **Jury** für die Pläne zum **Reichstags-Gebäude** hielt gestern eine Sitzung ab. Wie berichtet wird, sind für die Beurtheilung der eingegangenen Entwürfe 4 Abtheilungen in der Jury gebildet worden, denen bestimmte Säle mit Entwürfen angewiesen sind. Die einzelnen Abtheilungen entscheiden durch Majorität, doch wird, wenn ein Widerspruch von zwei Mitgliedern der betreffenden Abtheilung erfolgt, die Sache an die Gesammtjury überwiesen.

— Wie die „N. A. Z.“ hört, ist mit Genehmigung der kaiserlichen Regierung auf den Antrag des kaiserlichen Generalkonsuls für Egypten in Konstantinopel ein **Lloyddampfer** gemiethet worden, um den Reichsangehörigen, welche unter den obwaltenden Verhältnissen **Egypten** zu verlassen beabsichtigen, hierzu die Möglichkeit zu gewähren, da das kaiserliche Kanonenboot „Habicht“, welches sich augenblicklich auf dem Wege von Malta nach Alexandrien befindet, nur beschränkte Räumlichkeiten bietet. Der Lloyddampfer ist am 16. d. M. von Konstantinopel in See gegangen und soll mit Anwendung größter Fahrgeschwindigkeit Montag Abend in Alexandrien eintreffen. Aus ebenso authentischer Quelle erfährt das Blatt, daß der Reichsangehörige, welcher leider bei den Exzessen in Alexandrien um das Leben kam, ein aus Straßburg gebürtiger Herr Scheuter gewesen ist. Andere Verluste an Menschenleben oder Eigenthum sind deutscherseits nicht zu beklagen.

— Bei der „**Kreuzztg.**“ machen sich die Folgen der stillen Zeit, in welche wir jetzt eintreten, bereits geltend. Trotz der Verlesung der kaiserlichen Botschaft wegen Vertagung des Reichstags schreibt dieselbe, der Reichstag habe sich in **formloser** Weise vertagt. Der bezügliche Antrag sei **gegen den Widerspruch** der Abgg. **Bamberger** und **Lasker** erfolgt. Daß die Abgeordneten **für** die Vertagung nicht nur gestimmt, sondern auch gesprochen haben, weiß die „Kreuzzeitung“ also nicht. Gegen die Vertagung stimmten nur einige Mitglieder der Fortschrittspartei. Die Bedenken der übrigen Liberalen waren durch die definitive Feststellung des Termins für den Wiederbeginn der Arbeiten behoben worden.

— Vor den technischen Prüfungs-Kommissionen in Berlin, Hannover und Aachen haben im Etatsjahr 1880/81 im Ganzen 374 Kandidaten die erste **Staatsprüfung zum Regierungsbauführer** abgelegt, von denen 260 die Prüfung bestanden, während 114, also 30½ pCt., nicht bestanden haben. Für das Etatsjahr 1881/82 stellt sich dem „Zentralblatt der Bauverwaltung“ zufolge die Zahl der Geprüften auf 329 (in Berlin 265, in Hannover 44 und in Aachen 20), von denen nur 208 zu Regierungs-Bauführern oder Regierungs-Maschinen-Bauführern ernannt sind, sodaß nicht weniger als 121, also 37 pCt., den gestellten Prüfungs-Anforderungen nicht entsprochen haben. Rechnet man zu diesen, welche offiziell als „durchgefallen“ gelten, noch die große Zahl derjenigen, welche während der Prüfung „freiwillig zurücktreten“, so gelangt man zu einer Zahl von nicht Bestandenen, welche 50 pCt. erreichen, wenn nicht noch übersteigen dürfte. Dieses gewaltige Mißverhältniß, schreibt die „Köln. Z.“, das in keinem andern Fach auch nur annähernd wieder vorkommt, soll in den Fachkreisen und Prüfungs-Kommissionen schon lange zu dem ernstlichen Bedenken Veranlassung gegeben haben, ob die gegenwärtigen Studien-Einrichtungen überall zweckentsprechend sind; von praktischen Maßnahmen oder Abänderungsvorschlägen hört man aber bis jetzt nichts. So viel liegt auf der Hand, daß die Schuld nicht an den Persönlichkeiten, sondern an den Einrichtungen liegen muß, sei es nun, daß in den Prüfungen über das Durchschnittsmaß hinausgehende unberechtigte Anforderungen gestellt werden, oder daß die vorgeschriebene vierjährige Studienzeit vor der Bauführerprüfung zu lang bemessen und durch keine Zwischenprüfung unterbrochen ist. Wenngleich wir geneigt sind, das letztere anzunehmen, weil es fast unmöglich scheint, ein in vier Jahren aufgespeichertes, umfangreiches wissenschaftliches und praktisches Studienmaterial nach Ablauf derselben in einer Prüfung vollkommen zu beherrschen, so müssen wir als Fernstehende uns eines bestimmten Urtheils doch enthalten und uns darauf beschränken, einem berechtigten Nothschrei hier Raum zu geben. Daß die Hülfe in diesem Falle von zwei Seiten gebracht werden muß: vom Kultusminister, dem das technische Unterrichtswesen, und vom Arbeitsminister, dem das technische Prüfungswesen untersteht, wird zur Beschleunigung der Besserung nicht gerade beitragen, und hier erweist sich die Trennung des technischen Unterrichtswesens vom Arbeitsministerium als wenig zweckmäßig. Abhülfe muß indessen unter allen Umständen geschafft werden. Schon jetzt beträgt die Zeit, welche im Baufach bis zur zweiten Staatsprüfung gebracht wird, mehr als in irgend einem anderen Berufe: acht bis neun Jahre sind die kürzeste Frist, innerhalb welcher es selbst unter normalen Verhältnissen gelingt, ans Ziel zu kommen. Wenn es nun — sei es infolge übertriebener Anforderungen in den Prüfungen, sei es infolge mangelhafter Organisation der Studien-Einrichtungen — obendrein noch 50 pCt., also der Hälfte aller Studirenden, unmöglich gemacht ist, sogar in diesen langen Jahren fertig zu werden, wenn dieser Hälfte vielmehr noch weitere 6 bis 12 Monate aufgenöthigt werden, so ist das eine so erhebliche materielle Schädigung der Eltern, die ihre Söhne um so viel länger zu unterhalten haben, und mehr wohl noch eine so schwere moralische und gesundheitliche Schädigung dieser Söhne, daß zur baldigen Abstellung eines solchen Mißstandes gewiß die dringendste Veranlassung vorliegt.

— Vor einigen Tagen brachte die „**Unita Cattolica**“ in Rom folgenden Artikel über die **Taufe des Sohnes des Prinzen Wilhelm**:

„Kaiser Wilhelm habe mit großer Ueberlegung gehandelt, indem er den König Humbert zu Gevatter gebeten. Er habe bei dieser Gelegenheit den Bewohnern des Quirinals einen ernsten Fingerzeig über die ihnen drohenden Gefahren geben wollen. Dem Kaiser liege heute das Schicksal Roms am Herzen, und sicherlich habe er dem Prinzen Amadeo weise Rathschläge für seinen Bruder, den König Humbert, mit auf die Heimreise gegeben, Rathschäge über sein Verhältniß zum Papste. Ohne Zweifel werde er auch auf die bei der Garibaldifeier so hoch gestiegene Revolutionsfluth hingewiesen haben. Offenbar habe nur die Besorgniß um das italienische Königshaus den Kaiser, jedem Herkommen zuwider, veranlaßt, einen Katholiken als Taufzeugen zu bitten. Es sei übrigens das erste Mal, daß ein savoyischer Fürst ein lutherisches Kind mitgetauft habe. hoffentlich hat Prinz Amadeo dazu

Bilder aus polnischer Vergangenheit.

Von Dr. Max Bär.

II.

(Schluß.)

Das Gewerbe lag gänzlich darnieder, da es nur von den armen Klassen in Nahrung gesetzt wurde. Der reiche Magnat und die Geistlichkeit bezogen ihre Bedürfnisse mit Vorliebe aus dem Auslande, besonders zur Zeit der prunkenden sächsischen Auguste. Es lag auch in der Natur der gesammten polnischen Zustände, daß die bürgerliche Nahrung auf keiner gesunden und soliden Grundlage ruhen konnte. Der Handwerker konnte nicht reell arbeiten, da das Prunken mit dem äußern Schein so in der Natur des Käufers lag, daß eine veränderte Mode stets neuer Einkäufe bedurfte, ohne daß er doch sich um die Bezahlung des früher Gekauften gekümmert hätte. So hatte das Gewerbe einen schlimmen Stand, noch dazu bei nur beschränktem Absatzgebiet. Daher arbeitete der Handwerker theuer, der Kaufmann verkaufte theuer und der jüdische Wucherer ließ sich hohe Prozente zahlen und zog von beiden, vom Produzenten und vom Konsumenten, seine reiche Nahrung.

Nur während der kurzen Wochen, in denen der Adel in den Provinzialstädten wie Lublin, Wilno, Grodno u. s. w. seine Winterfeste feierte, machte sich in diesen Städten ein reges Leben und Treiben geltend; aber nach beendetem Fasching trat die alte Oede und Stille wieder ein. Von den sämmtlichen Städten hatte sich in den letzten Jahren des Reiches Warschau als die Residenz Stanislaus August's am meisten gehoben und sich aus seinem bisherigen elenden Zustande langsam herausgewunden. Der für das Aeußere sehr empfängliche König baute, ordnete, schmückte: das Kadettenhaus, die schönen Kasernen, ein Theater, Kirchen und öffentliche Gebäude ließ er entstehen, die Hauptstraßen wurden gepflastert, die Stadt erweitert. Mit dem Hofe fand sich auch die gewöhnliche Gefolgschaft der Höfe ein: bessere Läden, bessere Handwerker, mehr Verkehr, mehr Erwerb.

Die Magnaten bauten sich Paläste und riefen zu diesem Zwecke Schaaren von Handwerkern aus dem Auslande und Inlande herbei. Von den etwa 30,000 Köpfen der 70er Jahre stieg die ständige Einwohnerzahl bald auf das Doppelte und während des langen Reichstages auf 100,000 Menschen. Von den 192 Straßen des damaligen Warschau waren durch die Sorge des Königs zehn gepflastert, aber auch auf diesen konnte man zu Fuß bei nassem Wetter nur vorsichtig, von einem Stein zum andern springend den Schmutz und die Wasserlöcher vermeiden. Kein einziger Theil der Stadt war nach einem festen Plane angelegt; keiner trug den einheitlichen Charakter eines Stadttheils der vornehmen Welt: durch die ganze Stadt zerstreut lagen die Paläste, die wiederum die bunteste Mischung des Geschmackes zeigten; der Eine baute englisch, der Andere französisch, ein Dritter italienisch, ein Vierter gefiel sich in einer düstern Abtei, ein Fünfter in einem antiken Portikusbau. Im innern waren diese Paläste entsprechend eingerichtet, strahlend von Kostbarkeiten, pariser Hausrath, persischen Teppichen oder belgischen Gobelins, meissener Porzellan, italienischen Skulpturen, kostbaren Gemälden, venetianischen Spiegeln u. s. w. Um diese Paläste herum lag ein Meer von kleinen, elenden Häusern, man sah, daß es eine völlig neue Stadt sei, die sich nach dem Willen des Königs bemühte, einst Mittelpunkt des Reiches zu werden.

Versetzen wir uns auf die Straßen der Stadt und schauen wir das Leben und Treiben näher an. Ein Lärm, ein Gewimmel tönt uns entgegen, die vornehme Welt in Wagen und zu Pferde, die Juden, der gemeine Mann stehend, gehend in einzelnen Gruppen. Da schlendert der Arbeiter, der Handwerker und Kleinhändler, der ärmere Szlachcic gemächlich uns entgegen, laut sprechend, lebhaft gestikulirend, von einem Stein sorgsam nach dem nächsten, der sich aus dem Straßenschmutz hervorhebt, hingravitirend. Die Tracht ist die altpolnische; daneben der deutsche Bürger, in deutschem Rock mit tiefem Schnitt, kurzen Schößen, großen flachen Metallknöpfen. Nur an den Aermsten erkannt man nicht mehr das Nationale, den Bettler überdecken die internationalen Fetzen und Lumpen aus allen Trachten. Zu Hunderten bevölkern die Bettler die Straßen. „Da sitzt einer, links neben sich die Krücken, rechts die Mütze, ohne Aufhören die einförmig trübe Weise der katholischen Kirchengesänge näselnd. Der „alte Mann“ — so nennt den Bettler der Pole — sitzt hier seit fünf Monaten auf derselben Stelle; vorher saß er anderswo, aber voll Entsetzen verließ er jenen Platz als Jemand ihm sagte, ein mitleidiger Mensch wolle ihn in ein Hospital bringen.“

Eiligen Schrittes und geschäftsschwanger, in vorgebeugter Haltung durchkreuzt diese bunten Massen der Jude: in den langen schwarzen Talar gehüllt, die Haarlocken unter dem Sammetkäppchen hervorquellend. In Gruppen stehen sie dort zusammen, schnatternd, den Bart krausend, Geschäfte machend und berathend. Jüdinnen mit schreiendem Flitter, hohem Kopfputz, bauschigem Rocke, unförmliche Gestalten, watscheln vorüber an polnischen Weibern in engem Mieder, zierlicher Kappe und eleganter Fußbekleidung. Mönche aller Orden, Soldaten in bunter Tracht, Bediente in den Farben ihrer Herren eilen durch die Straßen. Aber die Unsauberkeit, der tiefe Schmutz, um dessen Entfernung sich Niemand kümmert, gestattet dem feineren Manne nicht, zu Fuß die Straße zu betreten. Daher drängen sich die Reiter zahlreich durch die Menge, bald allein, bald von berittener Dienerschaft gefolgt: sie reiten ihren Geschäften nach, machen Besuche, unternehmen als Ritter schöner Amazonen, Lakaien vorn und hinten, Ausflüge in die Umgebungen der Stadt. „Dort wieder trabt ein leichtes Kabriolet mit zwei schönen, getigerten spanischen Rossen heran und biegt flink einem Zuge aus, der über das elende Pflaster daher stolpert. Es ist ein Magnat, dessen von Vergoldung strahlende Karosse durch sechs mächtige Pferde gezogen wird. Das reiche Geschirr tönt von Schellen, die Vorreiter schreien, nebenher sprengen sechs Ulanen, die bunten Livreen der Bedienung auf dem Hintertritt weisen die Farben des Hauses auf. Dahinter fahren mehrere Wagen, in denen die Begleiter des Pan ihm zum Besuche eines Bekannten folgen. Wir gehen, mühsam uns zwischen Wagen, Pferden und Menschen hindurchdrängend, bald weiten, bald kurzen Sprunges von Stein zu Stein den Schmutzlachen ausweichend, weiter. Da biegt rasch um die nächste Ecke ein anderer Magnat, zu Pferde, in den Farben seiner Wojewodschaft, blau und roth gekleidet, gefolgt von einem Dutzend gleichfarbiger Klienten; in raschem Trabe bricht der Trupp durch die Menschenmenge, lachend und rufend, gelegentlich fluchend über den Juden, der nicht rechtzeitig ausbog und durch den unfreiwilligen, heftigen Stoß eines Reiters niedergeworfen wurde.“ Dann wieder blieb Alles staunend stehen: Der schöne Prinz, Joseph Poniatowski, kam in rasender Eile dahergefahren; er stand in einem englischen Kabriolet mit überhohen Rädern neuester Mode und lenkte acht der ausgesuchtesten Rosse, je vier nebeneinander gespannt, während ihm zur Seite seine Freunde Wielohowski und Kosciuszko saßen. Kunstfertig flog er durch das Gewühl der Wagen, Reiter und Fußgänger dahin. Bald tauchten zwei ähnliche Kabriolets auf, mit je vier schönen tatarischen Pferden bespannt, gelenkt von zarter Hand, doch mit festem Griff: es waren sechs gefeierte Schönheiten der großen Welt, die in demselben saßen und mit Poniatowski's Gespann zu wetteifern suchten.

Jeder war einen großen Theil des Tages auf der Straße, unterwegs von einem Hause, von einem Vergnügen zum andern. Wer nicht des Vergnügens wegen auf der Straße war, der machte Geschäfte. „Keine zehn Schritte konnte man gehen ohne von einem langbärtigen „Faciendenmacher“ mit den verschiedensten Anerbietungen angehalten zu werden, wobei die ehrfurchtsvollsten Geberden dem Wohlgekleideten gegenüber nicht außer Acht gelassen wurden. Denn die äußere Ehrfurcht des Juden entsprach den maßlosen Zeichen der Höflichkeit, welche der Pole wie im

die Erlaubniß seines Beichtvaters erhalten. Weil nun aber Kaiser Wilhelm, nachdem er nach Kanossa gegangen, sich thatsächlich dem Katholizismus nähere, was auch die Wahl eines katholischen Pathen beweise, so sei auch der Prinz Amadeo an seine katholischen Gevatterpflichten zu erinnern, welche er mit König Humbert gemeinsam habe und deren hauptsächlichste darin bestehe, wenn irgend möglich, den Täufling für den katholischen Glauben zu gewinnen."

Wir haben das abgeschmackte Geschwätz bisher nicht erwähnt; jetzt wird es in der „Neuen Preuß. Ztg." mit folgender Bemerkung reproduzirt:

Wir wissen sehr wohl, daß man die deutsche katholische Presse für alle Taktlosigkeiten ihrer italienischen Kollegen nicht verantwortlich machen kann, aber das muß man erwarten, daß Unverschämtheiten, wie die obigen Bemerkungen der „Unita Cattolica", von allen deutschen Blättern ohne Unterschied auf das Schärfste verurtheilt werden.

In ihrer neuesten Nummer bespricht nun auch die „Germania" den Artikel der „Unita Cattolica"; sie nennt „die höchst ungebührlichen Bemerkungen desselben über unser Herrscherhaus *thöricht* und *taktlos* in wahrhaft unglaublichem Grade" und fährt dann fort:

Wir können uns die Aufnahme des Artikels, den nicht blos jeder Deutsche, sondern Jeder, der vernünftig denkt und fühlt, entschieden verurtheilen muß, nur durch die Annahme erklären, daß er ohne Wissen des Chefredakteurs des Blattes, Don Margotti, eingeschmuggelt worden ist. Wir bemerken noch, daß die „Unita Catt." mit Unrecht das „Hauptorgan der Jesuiten" genannt wird. Herr Margotti ist kein Ordensmann, und das Blatt trägt durchaus keinen offiziösen Charakter. Unseres Wissens ist kein Mitglied der Gesellschaft Jesu bei der Redaktion betheiligt. Man verwechselt vielleicht die hier in Rede stehende Zeitung mit der zu Florenz erscheinenden Revue „Civiltà Cattolica".

— Der „Danz. Ztg." zufolge soll das „*deutsche Uebungs-Panzergeschwader* in den nächsten Tagen in den östlichen Theil der Ostsee bis nach Memel segeln, um genaue Untersuchungen über alle maritimen Verhältnisse an den ostpreußischen Küsten, namentlich darüber, wie weit große Kriegsschiffe sich ihnen nähern können, anzustellen. Es ist aber allen Schiffen aufs Strengste verboten, in die russischen Küstengewässer zu kommen, und befohlen, alles zu vermeiden, was sie irgendwie mit den russischen Land- und Seebehörden in die mindeste unangenehme Berührung bringen könnte.

— Der „Staatsanzeiger" publizirt das Gesetz, betreffend die Einsetzung von *Bezirks-Eisenbahnräthen* und eines Landes-Eisenbahnrathes für die Staats-Eisenbahnverwaltung.

— Dem Professor *Mommsen* wurde vorgestern im Auditorium 7 von den zahlreich versammelten Studenten eine Ovation dargebracht. Der gefeierte Gelehrte sprach, wie das „Berl. Tagebl." mittheilt, seinen Dank in folgenden Worten aus: „Ich danke Ihnen für die mir zu Theil gewordene persönliche Begrüßung, indessen die Politik gehört nicht hierher, sofern sie sich nicht auf Augustus bezieht."

— Im Regierungsbezirke *Trier* sind den Steuerkassen die Anweisungen zugegangen, den *katholischen Pfarrern* die Aufbesserungen des *Gehaltes* bis zu 1800 Mark auszuzahlen, und zwar den Betrag vom 1. Juli des verflossenen Jahres ab. Die Zuschußbewilligung ist einstweilen nur auf fünf Jahre zugesprochen.

Neuwied, 15. Juni. Gestern fanden die ersten Prozeßverhandlungen in der *rheinbrohler Glockenaffaire* statt. Es waren drei Angeklagte zitirt: Georg Glas, Daniel Waldorf und Peter Marzi, erstere zwei Mitglieder des Kirchenvorstandes und Gemeinderathes resp. der Gemeindevertretung. Glas und Waldorf wurden zu 14 Tagen, Marzi zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich.

Der bekannte astronomische Forscher und Entdecker der „Erdbebentheorie", Rudolf *Falb*, dessen Vorträge in Deutschland und besonders in Berlin vielen Beifall fanden, war früher Mönch und Priester in einer Benediktinerabtei in Steiermark; er verließ dieselbe im Jahre 1871, weil er sich dem päpstlichen Unfehlbarkeitsdogma nicht unterwerfen wollte, trat zum Protestantismus über und wurde deutscher Staatsbürger. Er schloß vor dem Standesamt in Leipzig eine Ehe mit einer deutschen Dame und zog sich nach Steiermark zurück. Dort wurde er von seinen ehemaligen Berufsgenossen, den Mönchen, denunzirt und der Statthalter beauftragte das Landesgericht in Graz, gegen Falb wegen Schließung einer ungiltigen Ehe und Konkubinat die Anklage zu erheben. Nach § 63 des bürgerlichen Gesetzbuches kann ein Priester, dem die höheren Weihen einen „unaustilgbaren Charakter", der auch nicht durch einen Konfessionswechsel aufhört, geben, keine giltige Ehe schließen. Herr Falb berief sich vor dem Untersuchungsrichter auf sein deutsches Staatsbürgerrecht und erklärte, daß der § 94 des bürgerlichen Gesetzbuches, der die gerichtliche Verfolgung eines Priesters, der eine Ehe schließt, anordnet, auf ihn keine Anwendung habe. Es wurde trotzdem der Prozeß gegen ihn angestrengt und vor den Schranken des Grazer Landesgerichts verhandelt. Der Vertreter des Angeklagten protestirte gleich zu Beginn der Verhandlung und bestritt diesem Gerichtshof, sowie jedem *österreichischen* Gerichte die Kompetenz, da, wie dies die vorliegenden Dokumente beweisen, Herr Falb und dessen Frau — deutsche Staatsbürger seien und ihre Ehe in Deutschland, wo dieselbe giltig sei, geschlossen hätten. Das Gericht und der Staatsanwalt erkannten den Einwand der Inkompetenz an; es wurde beschlossen, die Verhandlung zu vertagen und bei der höheren Instanz die Entscheidung über die Kompetenzfrage einzuholen. Der „Fall Falb" macht in Oesterreich-Ungarn um so größeres Aufsehen, als seit einer Reihe von Jahren viele Priester in Oesterreich aus dem geistlichen Stand ausgetreten sind und nachdem sie ihre Konfession geändert, in Deutschland Zivilehen geschlossen haben. Bisher hat noch kein Staatsanwalt in Oesterreich-Ungarn gegen diese Ehen die Anklage wegen Konkubinat erhoben und kein Gerichtshof dieselben für ungiltig erklärt. Man ist in Folge dessen auf die Entscheidung, welche der Obergerichtshof fällen wird, gespannt.

Italien.

Rom, 15. Juni. Die Mitglieder der *Familie Garibaldi's* haben das Dokument unterzeichnet, wodurch die Schenkung der Insel *Caprera* an den Staat vollzogen wird. Das kleine Eiland hat ungefähr 15 italienische Meilen im Umfange. Seine größte Länge beträgt fünf Meilen. Bis zum Jahre 1864 besaß Garibaldi die Insel nur zur Hälfte, die andere Hälfte gehörte dem Engländer Collins und vier armen Bauern, die sich nur nothdürftig auf ihren Schollen nährten und von dem Alten unterstützt wurden. In dem gedachten Jahre erwarb er die andere Hälfte der Insel. Es befinden sich auf derselben drei Hügel mit einem Plateau, auf welchem Bäume, Getreide und Wein wachsen. Unweit des einen, am Strande liegenden Hügels, Monte Fico genannt, befindet sich eine andere kleine Insel, „Porco", welche ebenfalls dem Einsiedler von Caprera gehörte. Der „Monte Telaione" benannte Hügel ist von wilden Ziegen bewohnt, nach denen die Insel auch den Namen Caprera erhalten hat. Jetzt soll dieselbe in „Garibaldi-Insel" umgetauft werden.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. [*Gambetta. Das Gelbbuch. Außerordentlicher Ministerrath.*] Gestern Abend fand bei *Gambetta* eine Versammlung seiner vertrautesten politischen Freunde statt, um über die Frage zu berathen, welche für sie durch die Enthüllungen Mancinis entstanden ist und durch die Veröffentlichung des französischen Gelbbuchs, das dieses Mal die dürre Wahrheit über Gambettas Politik bringen soll, noch vermehrt werden wird. Die Versammlung beschloß, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, daß Gambetta bei der bevorstehenden Interpellation über Egypten als Wortführer auftreten und alles aufbieten solle, um Freycinet zu stürzen. Die große Mehrheit der Republikaner in der Kammer ist bis jetzt entschlossen, mit Freycinet zu gehen. Als die ersten Nachrichten über die Ereignisse vom vorigen Sonntag eintrafen, war man Feuer und Flamme über Freycinets Unthätigkeit, wurde aber bald andern Sinnes, und die *Enthüllungen Mancinis* erklärten das behutsame Auftreten Freycinets zur Genüge. Alle, welche nicht im Fahrwasser Gambetta's schwimmen, nahmen auch Anstoß daran, daß seine Organe bei der ersten Nachricht über die Metzeleien ihre Freude nicht verbergen konnten. Die Feindseligkeiten Gambetta's gegen die republikanische Regierung haben der Reaktion wieder neuen Muth gegeben, so daß diese sich gegenwärtig bemüht, den Herzog von Aumale an die Spitze der Regierung zu bringen. — Das neueste Heft des *gelben Buches* wird die diplomatischen Aktenstücke bis zum 15. Februar bringen und am nächsten Donnerstag an die Parlamentsmitglieder vertheilt werden; ein anderes Heft, das die Ereignisse bis zum 15. Mai weiter führt, soll alsbald folgen. Das nächste Heft des gelben Buches wird sämmtliche *Depeschen und Noten* bringen, welche *zwischen dem damaligen Konseils-Präsidenten Gambetta und dem damaligen Botschafter in London, Challemel-Lacour, gewechselt wurden.* Freycinet will damit den beständigen Vorwürfen, daß er in Egypten nichts ausgerichtet habe, begegnen. In einer vom 19. Januar 1882 datirten Depesche schreibt Gambetta seinem Botschafter in London, „die Haltung Englands führe zum Scheitern aller der Pläne, die er in Betreff Egyptens entworfen habe". Brogli hat seine Interpellation im Senat über Egypten bis nach Veröffentlichung der diplomatischen Aktenstücke vertagt. — Heute wurde wieder ein *außerordentlicher Ministerrath* im Elysée über Egypten gehalten. Freycinet legte die neuesten Depeschen der Konsuln vor, welche melden, daß in Alexandrien und Kairo die Sicherheit der Europäer gewahrt, daß jedoch die Besorgniß unter den Europäern keineswegs gehoben sei und dieselben aus Furcht vor Gefährdung an Leben und Eigenthum das Einschreiten des Auslandes verlangen. Die Vorverhandlungen über die Konferenz sind noch nicht geschlossen. Freycinet theilte seinen Kollegen die in Gemeinschaft mit England zu erlassende Antwort auf die Note mit, in welcher die Pforte die Vorbedingungen des Zusammentritts der Konferenz in Betreff der Fragen, welche die Konferenz zu lösen berufen sein solle, aufstellt. England hat der türkischen Note noch nicht beigestimmt, Freycinet hofft indeß, daß die Verhandlungen wegen der Konferenz unverzüglich zum Zwecke führen werden, so daß dieselbe bereits in drei bis vier Tagen zusammentreten könnte.

Hause, so auch öffentlich zur Schau trug. Dort steht ein Magnat an der Thür eines Ladens, dessen Inhaber mit krummem Rücken, die Mütze in der Hand, vor ihm kriecht. Der Bursche, den der Herr mit den eingekauften Sachen heimsendet, beugt sich tief zur Erde und küßt ihm den blanken Stiefel, ohne daß der Pan auch nur einen Blick hinwirft. Ein Bekannter kommt vorüber, ein kleiner Beamter, der dem Pan einmal ein Schriftstück verfaßt hat: er beugt sich im rechten Winkel herab und küßt den Zipfel des tief hängenden Schlitzärmels des Kontusch, während der Pan nur symbolisch sich leise nach vorn neigt. Ein Szlachcic, ein kleiner benachbarter Grundbesitzer aus der Wojewodschaft des Pan, will sich eben entfernen, nähert sich diesem und küßt ihn auf den linken Oberarm. Der Pan schnelzt mit geringer Verbeugung einen Kuß gerade aus in die Luft, während er heftig dem drüben aus der Thür tretenden Sekretär seines Freundes, des Fürsten N. winkt. Der eilt herbei, entblößt das Haupt und heftet seinen Kuß auf die Schulter des Gönners, der seinerseits die Erwiderung auf die Stirn des Sekretärs drückt. Der Fürst N. endlich selbst erscheint bald darauf, um mit drei ebenbürtigen Küssen empfangen zu werden und mit der Versicherung, daß der Pan ihm zu Füßen falle."

Reisende, welche damals London, Paris, Neapel gesehen, schildern uns das Leben in den Straßen Warschaus als nur wenig an Lebhaftigkeit jenen Städten nachstehend. Und doch war Warschau eine kleine Stadt im Vergleich zu den Hauptstädten Europas; die meisten hielten sich dort des Vergnügens wegen auf, der weitaus größere Theil der Bürger und Handwerker bestand aus Fremden und Juden.

Uebereinstimmend sind auch die Urtheile von Zeitgenossen über das Bürgerthum Polens im vorigen Jahrhundert. Im „l'horoscope politique de la Pologne 1779" ruft der Verfasser seinen Landsleuten zu: „Das, was man anderwärts den Bürgerstand oder den Mittelstand nennt, ist bei Euch eine vollständig unbekannte Sache. In den Städten der Krone treiben Eure Bürger in geringer Anzahl einen armseligen Handel, und alles, was einige Geschicklichkeit und einige Betriebsamkeit erfordert, befindet sich in den Händen der Fremden. In den Städten des Adels sind die Bürger niedriges Gesindel (canaille obscure), das nicht einmal weiß, daß es von der Knechtschaft befreit ist. Sie beschäftigen sich nur mit den elendesten Gewerben und arbeiten nur so lange, bis sie genug erworben haben zum Schnaps, der unglücklicher Weise viel zu wohlfeil ist. Ohne die Juden würde Polen an allem Mangel leiden. Diese erheben von Euch, ohne selbst Bürger zu sein, eine Steuer. Dieses umherirrende Volk hat keine Liebe zu der Heimath, die Ihr ihnen geöffnet habt, sie hassen Euch und rächen sich an Euch für Eure Härte."

„Was sich in Polen Bürgerthum nennt," sagt Mehée in seiner histoire de la revolution de Pologne, „besteht ungefähr aus den Kaufleuten in Warschau und Krakau, denn in den Orten, die es den Polen beliebt Städte zu nennen, begegnet man blos Juden, wenigen griechischen Kaufleuten, Armeniern, Italienern, Franzosen und Deutschen. Alle diese, welche in den kleinen Städtchen das Bürgerrecht erlangen, sind, statt Staatsbürger zu sein, für Polen eine Landplage; statt sich mit den allgemeinen Interessen zu verschmelzen, fühlen sie, daß alle ihre Interessen sich kreuzen, und widersetzen sich. Ihr Aller Ziel ist auf Kosten der Polen ein kleines Vermögen zu sammeln und es über die Grenze zu bringen. Alle Mittel sind ihnen recht, um dazu zu gelangen. Aus Leuten, die so getrennt sind durch Interessen, Gewohnheiten, Sitten, sogar durch die Sprache, nützliche Staatsbürger machen zu wollen — heißt Unmögliches wünschen.

So entsteht für uns kein erfreuliches Bild des damaligen polnischen Städtewesens. Treffend sagt Ernst von der Brüggen: „Was an Bürgerthum vorhanden war, wurde in der Mehrzahl nicht von dem Vollgefühl staatlicher Zugehörigkeit getragen, welches auch für diese beweglichste der Volksklassen zu einer gesunden und befruchtenden Entwickelung nothwendig ist. Viel fremdländischer Auswurf schmarotzte hier so lange es ging; viele Unternehmer aus den benachbarten Gegenden des Westens scharrten hier rasch mit guten oder üblen Mitteln so viel zusammen, als die Trägheit, Unkenntniß und der Leichtsinn der Polen ihnen gestattete, und zogen dann mit einem guten Stück polnischen Volksvermögens beladen wieder hinaus; viele länger eingesessene Fremde und viele polnische Bürger hatten in dem zuchtlosen Treiben des Adels die bürgerliche Zucht ebenfalls abgeworfen, wanden sich zwischen der adligen Willkür und der adligen Verschwendung hindurch, arbeiteten möglichst wenig und schlecht, lebten von heute auf morgen, bald reich, bald elend." — Auch die ganz geringe Menge des eigentlichen seßhaften, so deutschen wie polnischen Bürgerthums entbehrte theils der bürgerlichen Grundlagen und Eigenschaften, die sie nützlich macht, theils der Arbeitsamkeit und Ordnung, und so kann man in Wahrheit sagen, daß Polen im 18. Jahrhundert kein Bürgerthum mehr aufzuweisen hatte.

Viktoria-Theater.

Posen, 19. Juni.

Es war keine üble Idee der Direktion, am Sonnabend und Sonntag „Krieg im Frieden" und dessen Fortsetzung „Reif von Reiflingen" auf einander folgen zu lassen. Das erstere Stück erlebte hierbei seine 21., das jüngere zweite seine 8. Vorführung unter der Direktion Scheerenberg, ein Zeichen dafür, daß es nicht nur alte, sondern auch gute Bekannte waren. Wenn die Stücke auch an und für sich nach längerer Pause wieder frisch zu wirken in der Lage waren, so kam als verlockendes Moment für den Besuch hierzu auch noch die durchgehende Neubesetzung der Rollen mit Ausnahme des Herrn *Engelsdorff*, der noch von den voraufgegangenen Zeiten her seinen Kurt von Folgen neu zu überliefern in der Lage war und welchem auch, wie eine überkommene lachende Erbschaft, an beiden Tagen die Regie zugefallen war, die er bei den nunmehrig beschränkten Verhältnissen trotzdem sehr befriedigend walten ließ, so daß selbst die belebteren breiteren Szenen glatt und eben verliefen und dem Auditorium größere Zeitopfer nicht auferlegt wurden. Daß dicht hinter seinem bekannten und berühmteren Vorgänger das heitere 5aktige Nachspiel v. Moser's dennoch so zu interessiren vermochte, war die immerhin interessante und beweiskräftige Moral von der gesunden Wirksamkeit desselben auf das Publikum.

Das meiste Interesse konzentrirte sich natürlich auf den Lieutenant von Reiflingen. Herr v. *Kurnatowski* hatte damit keinen leichten Stand, er hatte eine Prachtleistung unseres Netty mit ihrer unwillkürlich zum dauernden Vergleich nöthigenden Parallele zum stillen Socius und eine schon ihrem Umfange nach sehr anspruchsvolle Doppelleistung in einer kurzen Spanne Zeit zu bewältigen. Kam nun auch der tiefere, voll ausgelebte Humor Netty's nicht zu einer ebenbürtig durchschlagenden Wirkung, fehlte ab und zu (eine Folge des sich häufenden Memorirstoffes) die breite gemüthliche Ausnutzung auch der kleineren Details, zum Gesammtbilde des „guten Kerls", so war doch im Spiel und Gesammtstimmung von Kurnatowski's Leistung eine immerhin bemerkenswerth charakteristische und des öfteren Beifalls entschieden würdige. War so in der Hauptrolle der beiden Abende das Frühere in keiner Weise entnüchternd geboten worden, so wurde in den meisten übrigen Rollen mindestens gleicher Schritt mit dem Voraufgegangenen gehalten und das zweite Stück sogar vielfach besser dargestellt als damals am Schluß der Wintersaison. Frau v. *Pöllnitz* als Frau Heindorf und Frau von Sensa führte hier wie dort ihre ganzen Vorzüge ins Treffen, Frl. *Ullrich* als Ilka und später als Schwester Priska wußte gleichwerthig dort das mehr Störrische und Pikante, hier das mehr Empfindsame und auch Empfindliche lebendig herauszukehren und wie Frl. *Beskow* recht gut die zarteren Regungen ihrer Agnes Hiller zu zeichnen verstand, so traf sie nicht minder richtig im Tone die durch das Zusammenleben nunmehr temporirten Charakterphasen der einst stürmischen und ungeberdigen Ilka. Als Liebhaber wie als Gatte, hier wie dort, gleich liebenswürdig

Paris, 15. Juni. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Varroy, wohnte letzten Sonntag einer landwirthschaftlichen Preisvertheilung in Chaumont bei. Des Abends erschien er zu einem Banket und brachte einen Toast auf den Präsidenten der Republik aus, worauf der Befehlshaber des 7. Korps, General Wolf, folgende Ansprache hielt:

Meine Herren: Sie haben die Güte gehabt, die Armee zu diesem friedlichen Feste zuzuziehen. Sie ist in der That vor Allem ein Institut der Erhaltung und nur unter ihrem Schutze können Ackerbau, Handel und Industrie gedeihen. Man hört gleichwohl sagen, daß der militärische Geist in der Nation mit jedem Tage schwächer werde. Der kriegerische Geist vielleicht, der militärische Geist aber nicht. Wo sind denn die Symptome des Verfalls unseres militärischen Geistes? Etwa im Rathe der Regierung, wo in diesem Augenblicke so eifrig die Verwirklichung des großartigen Planes betrieben wird, in allen Volksschulen und Gymnasien die körperlichen Uebungen und die ersten Elemente der militärischen Erziehung einzuführen? Oder in unseren großen Staatskörpern, welche seit unserem Kriegsunglück jedesmal eine patriotische Einmüthigkeit zeigen, wenn es gilt, das so verwickelte Gebäude des französischen Heerwesens zu befestigen? Oder in den Neigungen unserer Bevölkerungen, die mit so bezeichnender Entsagung die schweren Lasten des Kriegsbudgets tragen und täglich eine lebhaftere Initiative zu in ihrer Art musterhaften Turn- und Schützenvereinen entwickeln? Oder endlich in den Reihen der Armee selbst, wo Offiziere und Unteroffiziere ohne Rast mit der Ausbildung der aktiven Armee, die Reservisten und der Landwehr beschäftigt sind? Nein, nirgends zeigen sich ernste Anzeichen von Verfall in unserem militärischen Geiste. Soll damit gesagt sein, daß Alles auf das Beste bestellt ist? Gewiß nicht, wir haben noch und werden immer noch Fortschritte zu bewerkstelligen haben; aber die Wahrheit ist, daß Frankreich seit unserem Unglück von 1870 zwar nicht mehr in eitlen Hochmuth verfallen darf, aber auch keinen Grund mehr hat, an sich selbst zu zweifeln. Ich trinke auf das Wohl des Bauernstandes der östlichen Departements, welche der Armee so kräftige und so wohl disziplinirte Soldaten geben!

Gambetta hat bekanntlich behauptet, daß der militärische Geist Frankreichs erloschen sei und die Armee wie die Nation degenerire. Aus den Reihen der Armee kommt hiegegen ein bemerkenswerther Protest.

Aegypten.

Der Zusammentritt der Konferenz ist nach zuverlässigen Nachrichten gesichert; wir müssen annehmen, sagt die „Nat.-Ztg.“, daß der Zutritt der Pforte gleichfalls gesichert ist, sonst würde die große Neuigkeit wenig bedeuten. Ein Anfang zur Lösung der egyptischen Schwierigkeiten wird damit gemacht; aber es ist klar, daß man bestenfalls einem höchst langwierigen Versuch einer Lösung entgegengeht. Die europäische Völkerpsychologie wird nicht ohne Bereicherung aus den jetzigen egyptischen Wirren hervorgehen. Es treten Züge hervor, auf die man nicht vorbereitet sein konnte und zwar im Occident nicht minder wie im Orient. Es zeigt sich, daß die Franzosen, die sonst mit Recht als das Volk gelten, dessen nationale Empfindlichkeit am leichtesten gereizt ist und in hellen Flammen aufschlägt, den Vorgängen in Egypten eine nüchterne Kühle und Zurückhaltung entgegenbringen, die in Erstaunen setzt. Umsonst versucht es Gambetta durch Aufbringung aller Künste eine populäre Bewegung für die Aufrechthaltung der Stellung Frankreichs in Egypten zu Wege zu bringen, seine Reden wie seine Zeitungsartikel bringen gerade den entgegengesetzten Eindruck hervor und Gambetta selbst wird den Franzosen nur verdächtiger und unsympathischer. Die Abneigung gegen auswärtige Verwicklungen hat sich seit der Tunisaffaire nur noch gesteigert und die Parteien, welche die Republik bekämpfen, liegen auf der Lauer, um aus jeder Aktionspolitik der Regierung Waffen zu schmieden, die sie für sicher treffend halten. Selbst die so aufregenden Nachrichten aus Alexandrien ändern hieran nichts, trotzdem die Finanzinteressen Frankreichs auf das Stärkste mit Egypten verwachsen sind. Man schlägt die jährliche Rente, welche Frankreich aus diesem Lande zieht, auf über 150 Millionen Franken an, wovon 40 Millionen auf die Zinsen der Staatsschuld, 40 Millionen auf Erträge der Kanalaktien und der Rest auf private Unternehmungen fällt. In Egypten arbeitet eine ganze Bevölkerung bekanntlich ja fast ausschließlich für die Bereicherung von Fremden. Während aber in Frankreich die öffentliche Meinung Jeden mit Mißtrauen betrachtet, der sie auf die egyptischen Angelegenheiten und ihre Wichtigkeit hinzulenken sucht, beginnt in dem sonst so kühlen England eine populäre Bewegung sich abzuzeichnen, die ganz entgegengesetzte Bahnen geht.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Der Finanzminister Bitter hat seine Entlassung genommen.

Paris, 19. Juni. Betreffs der Konferenz, deren Annahme Seitens aller Mächte nunmehr als gesichert gilt, wird in hiesigen politischen Kreisen hervorgehoben, die Wahl Konstantinopels als Konferenzort sei im Einvernehmen mit der Türkei beschlossen, um die Verhandlungen mit der Pforte zu erleichtern und zu beschleunigen.

Alexandrien, 19. Juni. (Meldung der „Agence Havas“.) Wie man versichert, wird das Kabinet gebildet unter dem Einfluß Derwisch Pascha's und unter Mitwirkung der Konsuln. Der Khedive versprach, den Anordnungen Derwisch Pascha's strikte nachzukommen. Die Nationalpartei ist sehr sympathisch gegen Raghed. Man glaubt, daß durch die Erhaltung des Khedive der türkischen Okkupation vorzubeugen und die Sicherheit der Europäer garantirt sei. Die Kammer wird zusammentreten und ein Reglement berathen, welches einer wirklichen Verfassung gleichkommt. (Wiederholt.)

Vermischtes.

* **In das Album einer fürstlichen Frau**, das mit Einzeichnungen von den Größten und Bedeutendsten unseres Landes geschmückt ist, hat Moltke vor einigen Tagen eingeschrieben: „Schein vergeht, Wahrheit besteht. Graf Moltke, General-Feldmarschall.“ Diese Worte stehen ganz oben auf der Seite. Darunter hat nun der Reichskanzler geschrieben:

Ich glaube, daß in jener Welt
Die Wahrheit stets den Sieg behält;
Doch mit der Lüge dieses Lebens
Kämpft unser Marschall selbst vergebens. Bismarck.

Man sieht es diesen Versen an, daß es nicht die ersten sind, die der Reichskanzler gedichtet hat. In der That soll Fürst Bismarck namentlich in frühern Jahren ziemlich häufig und sehr gelungene Sinnsprüche in Reimen, sogar auch größere Gedichte geschrieben haben.

* **Bochum**, 15. Juni. Vom heutigen Tage an ist das Personal für den Sicherheitsdienst im Landkreis Bochum um zwölf Gendarmen vermehrt worden. Die Regierung zu Arnsberg hat aus Veranlassung des letzten Lustmordes auf die Ermittelung des Thäters eine Belohnung von 1000 Mk. gesetzt.

* **Nürnberg**, 16. Juni. Bayrische Landes-Industrie-Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg 1882. Als ein großer Fortschritt gegenüber den früheren Ausstellungen, erscheint auf der bayerischen Landesausstellung in Nürnberg die Arrangirung einer Reihe von Kollektiv-Ausstellungen, d. h. die Zusammenordnung der Gegenstände mehrerer Aussteller eines und desselben Gewerbes in einem gemeinschaftlichen Tisch, Schrank oder Pavillon, so daß der Besucher die gleichartigen Erzeugnisse gleichsam mit einem Blicke zu überschauen vermag. Dies wird namentlich von jenen Leuten als Wohlthat empfunden, welche die Ausstellung zu Zwecken des Studiums und der Belehrung besuchen. Man kann schon jetzt behaupten, daß dieser Gedanke zu den wirksamsten gehört, welche die gegenwärtige Ausstellung gezeitigt hat; er verdient daher bei künftigen Ausstellungen eine sorgsame Weiterbildung. Auch die andere Art von Kollektiv-Ausstellungen, welche die münchener Ausstellung 1876 in's Leben rief, die Zimmereinrichtungen nämlich, erfuhr auf der nürnberger Ausstellung eine hervorragende Berücksichtigung und es ist erfreulich zu sehen, daß gerade diese verschiedenen Zimmer und Stübchen die Besucher am meisten anziehen. Der Ausstellungsplatz hat nun ein anderes Aussehen bekommen; die Blüthen der Kastanienbäume sind abgefallen und die esten Blumen haben anderen Platz gemacht. Gegenwärtig ziehen namentlich die herrlichen Bananen und Palmen, welche über den ganzen Platz hin zerstreut sind, die Besucher an. Das Laub der Bäume ist dichter und dunkler geworden; aber leider braucht jetzt Niemand ihren Schatten zu suchen, da die Witterung seit einigen Tagen unfreundlich kalt ist. Trotzdem ist der Besuch der Ausstellung sowohl von Seite der Stadtbevölkerung, wie der Fremden, welche theilweise auch durch die hier gastirenden Meininger angezogen werden, ein sehr zahlreicher. In den letzten Tagen besuchte auch eine Reihe von Schulen unter Aufsicht der betreffenden Lehrer die Ausstellung; ebenso fanden sich bereits die Arbeiter von mehreren größeren Etablissements ein. Unter den hervorragenden Persönlichkeiten, welche in der letzten Woche der Ausstellung einen Besuch abstatteten, ist der Regierungs-Präsident von Niederbayern, Herr v. Lipowsky, die Frau Fürstin v. Hohenlohe-Schillingsfürst in Begleitung des Prinzen Moritz und Alexander und der Prinzessin Elisabeth, zwei Mitglieder der züricher Ausstellungskommission, Herr Eduard Geyer und T. Hardmeyer-Jung u. s. w. zu erwähnen. In den nächsten Tagen erscheint ein großer kolorirter Plan des ganzen Ausstellungsplatzes, herausgegeben vom Bayrischen Gewerbemuseum. Ebenso erscheint demnächst die 2. Auflage des Hauptkatalogs und gleichzeitig auch im Verlage von Rudolf Mosse die 2. Auflage des Offiziellen Führers. Die 2. Auflage des Kunstkatalogs ist bereits erschienen und findet, wie der Katalog überhaupt, einen über alle Erwartung raschen Absatz.

* **Ueber den Selbstmord** zweier jungen Französinnen im Schloßpark zu Ottensheim erfahren wiener Blätter Folgendes: Man fand dieser Tage Morgens um 6 Uhr im Park unmittelbar vor der Hauptfront des Schlosses in einer Blumen-Rabatte zwei elegant gekleidete, sehr hübsche junge Damen, eine Blondine und eine Brünette, erschossen. Jede Leiche hatte einen Schuß in die Brust, so daß der Tod augenblicklich erfolgte, was auch daraus zu entnehmen ist, daß die Gesichtszüge der beiden Unglücklichen nicht im mindesten entstellt waren und Beide dalagen, als ob sie schlummern würden. Neben jeder Leiche lag ein kleiner Revolver. Marie d'Almonte, eine elegante Blondine und etwa 20 Jahre alt, wollte sich in Wien der Bühne widmen. Sie kam im Winter 1880—81 aus Paris an, nahm Gesangsunterricht bei Frau Csillag und wirkte im vergangenen Jahre einmal in einer Soiree des französischen Botschafters mit. An Frl. Renneville, ihre Genossin im Tode, fesselten sie Gefühle treuester Freundschaft. Was das Motiv des gemeinsamen Selbstmordes ist und von wem die Anregung hierzu ausging, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden. Man dürfte jedoch wohl kaum in der Annahme fehl gehen, daß die Veranlassung in einer Liebesaffaire zu suchen sei. Marie d'Almonte hatte nämlich hier den jungen Grafen Coudenhove (Sohn des Schloßbesitzers von Ottensheim) kennen gelernt, zu dem sie auch in intimere Beziehungen trat, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Später scheinen diese Beziehungen erkaltet zu sein, und die Affaire in Ottensheim wird als der tragische Abschluß der Herzensgeschichte des Fräuleins d'Almonte gedeutet. Was Frl. Renneville betrifft, bleibt vorläufig keine andere Deutung, als daß dieselbe, eine ohnehin etwas schwermüthig angelegte Natur, nur aus Liebe für ihre Freundin gemeinschaftlich mit ihr in den Tod gegangen. Die beiden Französinnen waren namentlich seit

---

und formgewandt personifizirte Herr Engelsdorf seinen Kurt von Folgen und immerhin ansprechend als Elsa wußte Frl. Kronau namentlich als nachmalige dominirende Gattin Paul Hofmeisters ihren Platz auszufüllen, wie denn auch Frau von Bohlen als Frau Henkel so wie als verbitterte Sybilla rüstig mitthat. Den schüchternen und doch stets zur unrechten Zeit auf der Bildfläche erscheinenden Apotheker zeichnete Herr Valdek fast etwas zu skrupulös bedacht, komisch zu wirken; es mag ja das mit aus dem Gefühle resultiren, etwas fernab vom eigentlichen Felde der künstlerischen Spezialität zu wirken und sich durch allerlei Rüstzeug wider die eigene Natur zu rüsten; wegen der angedeuteten Heimath an der Neckarmündung den schwäbischen Dialekt einzuführen, kann aber nur dann gutgeheißen werden, wenn er auch wirklich konsequent gehandhabt wird. Herr Walter als hastiger Stadtrath Henkel that des Charakteristischen schier zu viel, während sein Förster Hartmann ein kleines Kabinetsstück natürlicher Gestaltung war.

Herr Eulau stand als General v. Saufels auch schauspielerisch im Range höher denn als Herr v. Seusa, dessen vom Dichter gewollte derbere Weidmannsmanieren sehr erblaßt in Erscheinung traten. Recht gut in seiner Doppeleigenschaft als Rentier Heindorf und später als alter Onkel v. Folgen war dagegen Herr Wegner. In letzterer Rolle namentlich war er seinem Vorläufer um ein Bedeutendes überlegen, in ersterer mindestens ebenbürtig. In der Rolle der Försterstochter Bertha debütirte Frl. Granau, unsere künftige erste Operettensängerin. Liebenswürdige, jugendliche Erscheinung, ein noch etwas jugendliches Spiel und der hübsche Vortrag eines kleinen Liedchens lassen der kleinen Rolle gemäß keine voreiligen Schlüsse ziehen.

Herr Kauer gab den Stabsarzt in äußerer Erscheinung und Gesammthaltung recht hübsch, nur stellenweis etwas zu sehr in der Moll-Tonart; als Herr v. Below hätte entschieden der Intriguant kenntlicher heraustreten müssen. Einen ganz natürlichen Provisor gab Herr Grüning und die kleineren Rollen der Dienstbaren fügten sich dienstbar dem Ganzen.

Das Theater war am Sonntag recht gut, am Sonnabend immerhin entsprechend besucht, der Beifall an beiden Abenden ein sehr reger. th.

Graf Tolstoj.

Die Ernennung des Grafen Dimitri Andrejewitsch Tolstoj zum russischen Minister des Innern gehört wahrlich zu den denkwürdigsten Thaten des Kaisers Alexander III. Niemand hat erwartet, daß, wenn Ignatjew gestürzt würde, er in Tolstoj einen Ersatz finden würde.

Man sollte es kaum glauben, in welchem hohen Grade Graf Tolstoj, nachdem er fast zwei Dezennien hindurch an der Spitze des russischen Unterrichtswesens gestanden hat, den Haß der gesammten russischen Gesellschaft auf sich geladen hat. In Petersburg nannte man das Tolstoj'sche Unterrichtssystem „das Reich der Finsterniß“, da die Bildung unter seinem Regime merklich zurückging. Die Lieblingsbeschäftigung Tolstoj's war die Verfolgung der akademischen Jugend, fortwährende Schließung der Universitäten und dergleichen, kurzum, dieser sonst so überaus treffliche Gelehrte, der ein Wissen besitzt, wie man es so vielseitig bei russischen Staatsmännern selten findet, war als Minister eine Geißel für das Unterrichtswesen Rußlands und dadurch auch für das ganze Land. In den früheren Jahren war Graf Tolstoj schriftstellerisch thätig, wenn auch nicht in sehr hervorragendem Maße. Das erste Werk, welches er veröffentlichte, ist betitelt: „Die Geschichte der Finanzeinrichtungen Rußlands.“ Die Autorschaft eines solchen Werkes, welches, wie schon der Titel besagt, seinem Inhalte nach eine rein finanzwissenschaftliche Abhandlung ist, erklärt sich dadurch, daß Graf Tolstoj zu Anfang seiner Dienstzeit sich für den Verwaltungsdienst nicht erwärmen konnte und daher Zeugniß seiner anderweitigen Bildung ablegen wollte, um entsprechende Verwendung im Staatsdienst zu finden. Anfang der 40er Jahre absolvirte er nämlich das kaiserliche Lyceum zu Petersburg, wo die Söhne der hohen, reichen Aristokraten ihre höhere Ausbildung genießen, da es zu damaliger Zeit für die hohe russische Aristokratie gewissermaßen erniedrigend war, die Universität, zu welcher Jeder Zutritt hatte, zu besuchen. Obgleich das Lyceum dasselbe Lehrziel, wie die Universitäten, verfolgte, hatte es damals doch keine Fachabtheilung nach Art der Fakultäten einer Universität, vielmehr wurden den aristokratischen Zöglingen „sämmtliche Wissenschaften gelehrt“. So wurden ihnen die verschiedensten Dinge „eingepaukt“ und so wurde auch Graf Tolstoj entlassen als „vielseitig gebildet“, jedoch ohne irgend welche spezielle Kenntnisse für diesen oder jenen Beruf. Das oben erwähnte finanzwissenschaftliche Werk fand zwar vielen Beifall, indessen verblieb Graf Tolstoj auch fernerhin im Dienste des Unterrichtsministeriums.

Ein anderes Werk von ihm schlägt schon mehr in das Gebiet seines früheren Ressorts ein. Dasselbe ist betitelt: „Le catholicisme romain en Russie“ und ist von den Anhängern der römisch-katholischen Kirche in Rußland, namentlich von den Polen, nicht günstig aufgenommen worden, obschon der Verfasser der russischen Regierung von jeder Verfolgung der Polen, als Andersgläubigen, abräth. Als Oberprokurator der „heiligst regierenden Synode“ hatte denn auch Graf Tolstoj der Schließung der römisch-katholischen Kirchen im Königreich Polen, sowie der Verfolgung der polnischen Geistlichkeit nie zugestimmt, obschon er diese Maßregeln nicht verhindern konnte, da sie in Rußland nach der polnischen Insurrektion vom Jahre 1863 als ultima ratio erschienen. Wenn es sich wirklich schon in allernächster Zeit bewahrheiten sollte, daß die Hunderte von polnischen Geistlichen, welche jetzt im Innern Rußlands und in Sibirien in der Verbannung leben, nach ihrer Heimath zurückkehren dürfen, so darf man das wohl auf Tolstoj zurückführen. Indessen, so viele gute Züge der Charakter Tolstoj's auch aufzuweisen hat, so ist der neue Minister doch durch seine reaktionäre Anschauung in politischen Dingen — eine Anschauung, welche mitunter selbst seinem Freunde und journalistischen Verfechter, dem Herrn Katkow, als „zu konservativ“ erschien — bei der gebildeten Welt Rußlands derartig verhaßt geworden, daß, als der ermordete Zar Alexander II. in seinem letzten Regierungsjahr sich dazu entschlossen hatte, der öffentlichen Meinung Rußlands einige, wenn auch nur sehr winzige Konzessionen zu machen, die erste die Enthebung Tolstoj's von seinem Amte war. Das war vor zwei Jahren. Schreiber dieser Zeilen war Zeuge, wie an dem Tage, an welchem die Entlassung Tolstoj's bekannt geworden war, man sich gegenseitig beglückwünschte und sich umarmte und küßte — was in Rußland bei Glückwünschen aller Art gebräuchlich ist. Ein liberales Moskauer Blatt, die „Rußkija Wjedomosti“, welches sich die Bekämpfung eines reaktionären Moskauer Blattes, der Katkow'schen „Moskowskija Wjedomosti“, zur Hauptaufgabe gemacht hat, schrieb an demselben Tage etwa Folgendes: „Wir haben unseren Lesern eine frohe Botschaft zu übermitteln! Heute ist ein Freudentag — Graf Tolstoj ist abgesetzt 2c.“

Graf Tolstoj durfte nach seiner Absetzung auch nicht Einen Tag in Petersburg bleiben, wenn er sich nicht den größten Gehässigkeiten aussetzen wollte. Er kehrte Petersburg den Rücken, zog sich auf sein großes Besitzthum unterhalb Moskau zurück und fing an — ein Buch zu schreiben. Es sollte dies ein historisches Werk sein und die Entwicklung Rußlands während des gegenwärtigen Jahrhunderts behandeln. Selbst die zahlreichen Feinde Tolstoj's sind einig darin, daß die russische Literatur um ein vortreffliches Werk bereichert worden wäre, wenn Graf Tolstoj seine wissenschaftliche Arbeit auf seinem Landgute fortgesetzt hätte. Aber da kam die Katastrophe vom 13. März, ein Thronwechsel vollzog sich und da Alexander III. den meisten der unlängst entlassenen Staatsmänner unumwunden erklärt hatte, er wolle ihnen die Gunst, die sie bei seinem Vater verloren, wieder zuwenden, so eilte auch Graf Tolstoj nach Petersburg. Freundlicher Empfang seitens des Kaisers und der Kaiserin. Einsetzung in kleinere Hof-Ehrenämter, hierauf Ernennung zum Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, belohnten den vom Lande zurückgekehrten Grafen Tolstoj für alle vor einem Jahre ausgestandene Unbill. Heute ist er nun Minister des Innern! Was werden wohl alle Diejenigen sagen, die sich vor noch nicht zwei Jahren auf offener Straße umarmt und beglückwünscht haben anläßlich des frohen Ereignisses der Entlassung des Grafen Tolstoj?

Alexander III. fährt mit einer gewissermaßen unheimlichen Konsequenz fort, alle diejenigen „hohen Beamten“ zurückzuberufen, welche sein Vater, Alexander II., entlassen hat, nachdem er sich im Laufe einer Reihe von Jahren thatsächlich überzeugt hatte, daß er in ihnen eine unglückliche Wahl getroffen hatte. Indessen darf man über das Inland nicht das Ausland vergessen, und da muß man doch sagen, daß hinsichtlich des Auslandes die Ersetzung des Grafen Ignatjew durch den Grafen Tolstoj analog ist der vor Kurzem stattgefundenen Ersetzung des Fürsten Gortschakow durch Herrn v. Giers. Hier wie dort handelte es sich um eine Konzession dem Auslande gegenüber. Graf Tolstoj steht als eifriger Anhänger der klassischen Bildung und Verehrer der griechischen und römischen Kultur, dem „Westen“ sehr sympathisch gegenüber, und was speziell Deutschland anbetrifft, so ist Tolstoj völlig „indifferent“, wie er sich einmal selbst ausgedrückt hatte. Er ist demnach weder der Deutschen Feind noch Freund. Bei der jetzigen Strömung in Rußland und — man darf es wohl sagen — in Deutschland ist es schon viel, wenn die innere Verwaltung Rußlands in den Händen eines Mannes liegt, welcher dem Einflusse der deutschfeindlichen Partei unzugänglich ist. Und ein solcher Mann ist, unserer Ansicht nach, der neuernannte russische Minister des Innern, der Graf Dmitri Andriewitsch Tolstoj. („F. Z.“)

der Mitwirkung des Frl. d'Almonte in der Soiree des französischen Botschafters in den Kreisen der wiener Gesellschaft bekannt, haben aber stets in bescheidenen Verhältnissen gelebt. Auch soll Marie d'Almonte dem jungen Grafen Coudenhove eine uneigennützige Neigung bewahrt haben. Die beiden nunmehr auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Freundinnen haben in Wien zuletzt in der Führichgasse gewohnt. Sie hatten eine einfache Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Kabinet und Küche, inne. Bei Beziehen der Wohnung meldeten sie sich als Theater-Elevinnen. In diesem Hause wurde auch Marie d'Almonte Anfangs April d. J. von einem Kinde entbunden, welches nach Frankreich zu Verwandten der jungen Mutter gebracht wurde.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 19. Juni.

— [Polnische Liebenswürdigkeit.] Die Polen haben bekanntlich die Behauptung aufgestellt, daß es nur ihrer Liebenswürdigkeit zuzuschreiben sei, wenn eine so große Anzahl von Abkömmlingen der deutschen Nation zu ihnen übergegangen sei. Nur sie habe es bewirkt, daß sie in ihren Reihen Leute, die Graeve, Szwarc, Weiß, Chybs (Hübsch), Szen (Schön), Kajser, Kenik, Fuks, Chirsz (Hirsch), Lemanski, Hildebrandski, Kehna, Loza, Langa, Dykier, Tajser, Szyller 2c. heißen, bei Wahlen und Revolutionen zu finden seien. Es geht uns aus Schwersenz eine Zuschrift zu, welche diese Liebenswürdigkeit in recht bedenklichem Lichte erscheinen läßt: In dem benachbarten Dorfe Gortatowo, heißt es in derselben, wohnt ein Bauer, der zwar katholisch ist, sich aber bis jetzt vor der Polonisirung bewahrt hat. Der Lehrer Dobkowicz in Lowentschin, dessen Schule ein Kind dieses Mannes besucht, und der bis vor Kurzem unter der Aufsicht des bekannten Propstes Dambek in Schwersenz stand, hatte nun nichts Wichtigeres zu thun, als an diesem Kinde seine Polonisirungs-Experimente zu machen. Da das Kind wenig befähigt ist und nicht schnell genug polnisch lernte, wurde der Stock fleißig gebraucht und das Kind mußte, statt von 11 bis 2 Uhr, wie die übrigen Kinder derselben Stufe, schon früh um 7 Uhr die Schule besuchen und manchmal bis 4 Uhr Nachmittags in derselben bleiben. Das wurde dem Vater doch zu viel, und er wagte es endlich nach langem Bedenken, bei dem Kreis-Schulinspektor Lux Beschwerde zu führen. Dieser beschied den Beschwerdeführer alsbald, daß er den Lehrer Dobkowicz angewiesen habe, sein Kind nur von 11 bis 2 Uhr zum Schulbesuche heranzuziehen und vom polnischen Unterrichte auszuschließen. Das arme Kind mußte die Kühnheit seines Vaters leider arg büßen. Der Lehrer Dobkowicz, der darüber unwillig war, daß ihm in demselben ein Polonisirungs-Objekt entrissen war, ließ nun seine ganze Wuth an dem unschuldigen Kinde aus und mißhandelte dasselbe wiederholt in so roher Weise, daß es blutige Wunden davon trug und seit mehreren Tagen krank zu Bette liegt. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Liebenswürdigkeit des Lehrers Dobkowicz bei der Behörde die nöthige Berücksichtigung finden und daß es ihr gelingen wird, demselben das Polonisirungs-Handwerk für immer zu legen.

d. **Papst Leo** hat nach einer in den polnischen „Kirchlichen Nachrichten" enthaltenen Mittheilung bei einer Unterredung mit zwei polnisch-katholischen Geistlichen sich dahin geäußert, er liebe die Polen so, als wäre er selbst ein Pole. Diese Höflichkeitswendung wird der Papst unzweifelhaft gegenüber den Angehörigen auch anderer Nationalitäten aussprechen!

— **Der Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski** ist in dienstlicher Veranlassung nach Lobsens verreist.

r. **Der kommandirende General v. Blumenthal** vom IV. Armeekorps traf am Sonnabend hier ein, wurde von dem kommandirenden General v. Stiehle auf dem Bahnhofe empfangen und reiste am Sonntage wieder von hier ab.

— **Naturwissenschaftlicher Verein.** In der Sitzung am 14. d. Mts. hielt Herr Professor Dr. Magener einen Vortrag über Diffusion von Flüssigkeiten und Gasen. Die festen Körper verhalten sich in Lösung gegen thierische und pflanzliche Membren sehr verschieden, wonach dieselben in Krystalloide und Kolloide getheilt werden, indem jene die Membren passiren, diese jedoch dadurch zurückgehalten werden. Der Vortragende brachte, um dies zu demonstriren, Kupfervitriol in eine Glasröhre, welche unten durch Pergamentpapier abgeschlossen war, und in ein anderes Gefäß, welches reines Wasser enthielt, eingesenkt wurde. Nach einer halben Stunde schon wies Schwefelwasserstoff durch dunkle Färbung im äußern Gefäße Kupfer nach. Zu den Gasen übergehend zeigte Herr Prof. Magener, daß die Diffusion durch poröse Mittel abhängig ist vom spezifischen Gewichte der Luftarten und erklärte dann den sogenannten Gas- und Wetterindikator, welcher schon eine geringe Menge Leuchtgas in der Zimmerluft oder schädliches Grubengas in den Steinkohlenbergwerken durch Anschlagen einer elektrischen Glocke angiebt, indem durch Steigen einer Quecksilbersäule ein elektrischer Strom geschlossen wird. Der Vorsitzende theilte dann dem Verein ein Schreiben des Herrn Gymnasiallehrers Jackwitz mit, nach welchem der Sammlung ein Hirschgeweih von vorzüglicher Perlung mit einer abnormen Zacke über der Augensprosse übermittelt wird. Dasselbe stammt aus dem Besitze des Grafen v. Schweinitz und wurde bei Liegnitz in der Erde gefunden. Herr Gymnasiallehrer Dr. Pfuhl legte dem Vereine sodann eine Silbermünze vor, welche die Aufschrift Karolus Primus erkennen läßt, und mit etwa 200 gleichen ausgegraben ist, ferner die abnorme Bildung einer Ente und eines Perlhuhns mit überzähligen Gliedern. Sodann sprach derselbe Herr über Petrafekte, welche aus Posens Umgegend stammen und im Kies und in der Lette gefunden sind. Aus dem Kiese stammen namentlich zahlreiche Korallen verschiedener Gattung (Farositer, Cyathophyllum u. s. w.), Orthoceras und Terebrateln, welche in der heutigen Schöpfung nur noch sehr spärlich vertreten sind, damals aber in unermeßlichen Scharen die Meere bevölkerte. Aus einer späteren Erdperiode legte Herr Dr. Pfuhl einige Muscheln (Gryphaea), nahe Verwandte unserer heutigen Auster und Schnecken (Paludina) vor, welch letztern auf den heutigen schon ganz ähnliche Verhältnisse schließen lassen, und endlich einige Steingebilde, deren Abkunft und Bildungsweise noch manches räthselhafte bietet. Zum größten Theile gehören die besprochenen Petrafekte der Sammlung des naturwissenschaftlichen Vereins an.

v. **Die Privatschulen** sind jetzt wieder Gegenstand besonderer Beachtung der obersten Unterrichtsverwaltung geworden. So hat neuerdings der Unterrichtsminister in Auslegung der auf Grund der Kabinets-Ordre vom 10. Juni 1834 erlassenen Staats-Ministerial-Instruktion vom 31. Dezember 1839 entschieden: 1) daß die Konzessionen zur Errichtung von Privatschulen und die über letztere zu führende Aufsicht in allen Fällen, d. h. auch dann, wenn es sich um solche Privatschulen handelt, die ein höheres, als das Ziel der Elementarschulen verfolgen und andere als im schulpflichtigen Alter befindliche Schüler zu Unterricht und Erziehung aufnehmen, zum Amtsbereich der Regierungen gehören; 2) für die Prüfung der Qualifikation der Leiter bezw. der Lehrer jeder Privatschule diejenigen Forderungen maßgebend sein sollen, welche bei öffentlichen Schulen von gleicher Höhe der Unterrichtsziele an die Lehrer gestellt werden müssen; 3) daß bezüglich der Beaufsichtigung der Privatschulen die in § 7 der Instruktion gegebenen Vorschriften maßgebend bleiben. Zu den dem Geschäftsbereiche der Regierungen unterstellten Schulen zählen hiernach in Zukunft auch besonders alle Privatschulen, welche den Zweck verfolgen, zu einer militärischen Prüfung vorzubereiten. Demgemäß sollen alle mit einer Konzession noch nicht versehenen Leiter, Vorsteher oder Lehrer von Privatschulen irgendwelcher Gattung zur Vermeidung der Schließung ihrer Schulen aufgefordert werden, diese unter genauer Beachtung der bestehenden Vorschriften, durch die zuständige Ortsschulbehörde bei der Regierung ihres Bezirks nachzusuchen. Was nun die vorerwähnte Beaufsichtigung der Privatschulen betrifft, so soll sich nach der angezogenen Gesetzstelle diese Aufsicht nicht nur im Allgemeinen auf die Handhabung der Schulzucht und den Gang des Unterrichts, sondern auch im besonderem auf die Einrichtung des Lehrplans, die Wahl der Hilfslehrer, der Lehrbücher und Lehrmittel, der Lehrmethode, Schulgesetze, die Zahl der Schulen und selbst auf das Lokal der Privatschulen und Privat-Erziehungs-Anstalten erstrecken. Zeigen sich in solchen Anstalten Verkehrtheiten und Mißbräuche, welche die Jugend verbilden können oder ihrer Sittlichkeit und Religiösität Gefahr drohen; wird die Jugend vernachlässigt oder ist sie unfähigen und schlechten Lehrern anvertraut und wird ein solcher Uebelstand auf die Erinnerung der Ortsschulbehörde nicht abgestellt, so ist dieselbe verpflichtet, auf eine Untersuchung bei der königl. Regierung anzutragen, und die letztere ist befugt, nach Befinden der Umstände den Erlaubnißschein zurückzunehmen und die Privatschule und Privat-Erziehungsanstalt schließen zu lassen.

r. **Der polnische Industrieverein** hielt am 18 d. Mts. unter starker Betheiligung im Schützengarten sein Sommerfest ab.

— **Viktoria Theater.** Am Dienstag „Krieg im Frieden", Mittwoch „Reiff-Reifflingen" noch einmal wiederholt und werden für Besucher beider Vorstellungen Parquet-Plätze zum ermäßigten Preise von 2 Mark, giltig für beide Vorstellungen, am Dienstag Vormittag an der Theaterkasse ausgegeben, so daß also der Parquet-Platz nur 1 Mark kostet.

d. **Zum eisernen Fonds für die hiesige polnische Bühne,** welcher gegenwärtig gesammelt wird, hat die Krakauer Stadtverwaltung 100 Gulden bewilligt.

r. **Der Kaufmann Böhlke** auf der St. Martinsstraße wurde Sonnabend Abends um 10 Uhr in seinem Geschäftslokale von einem Schlaganfall getroffen, welcher seinem Leben sofort ein Ende machte.

r. **Der Mühlenbesitzer Anton Kratochwill,** welcher, wie bereits mitgetheilt, vor einiger Zeit nach Amerika gereist war, ist am 17. d. M. hierher zurückgekehrt.

r. **Der Extrazug,** welcher gestern Nachmittags nach dem Eichwalde abging, beförderte dorthin ca. 100 Personen.

r. **Im Schilling** fand Sonntag Nachmittags ein Gartenfest nebst Wasser-Feuerwerk statt, welches sich eines überaus starken Besuches erfreute, so daß kaum alle Erschienenen Platz fanden.

r. **Auswanderer.** Gestern trafen 20 Personen, meistens polnische ländliche Arbeiter aus der Provinz, hier ein und setzten ihre Reise zur Auswanderung nach Amerika fort.

r. **Arbeiterzüge.** Gestern wurden 76 Schacht-Arbeiter von hier nach Inowrazlaw befördert.

V **Die. Haltestelle Brunow** — bei Pleschen — welche bisher nur Wagenladungen abfertigte, wird vom 1. Juli auch für den Eil- und Stückgutverkehr eröffnet werden.

r. **Wegen Angelns während der Schonzeit** wurden gestern Nachmittags 8 Angler zur Bestrafung notirt.

r. **Ein sinnlos Betrunkener,** ein angeblicher Schlossergeselle, welcher gestern Abends auf einer der Straßen des 2. Polizeireviers lag, wurde nach dem Polizeigewahrsam gebracht. Eben dorthin wurde ein total betrunkener Fleischergeselle geschafft, welcher Nachmittags in den Anlagen am Wilhelmsplatz lag. — Einen dritten sinnlos Betrunkenen, welcher Nachts 11 Uhr auf einer Bank am Grünen Platze lag, wurden von diebischer Hand Stiefeln und Socken ausgezogen und gestohlen, so daß er später, als er zum Bewußtsein gelangte, barfuß nach Hause gehen mußte. — Verhaftet wurde gestern in einer Destillation auf der Schützenstraße ein betrunkener Töpfergeselle, welcher dort Skandal machte, der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht Folge leistete, so daß er schließlich herausgeworfen wurde, und welcher alsdann auf der Straße den Skandal fortsetzte.

r. **Eine Megäre.** Sonnabend Nachmittags wurde eine Dirne verhaftet, welche sich auf der Breiten Straße und dem Alten Markt sehr auffällig benahm, und sich mit Kindern und Lehrburschen umherschlug. Bei der Verhaftung widersetzte sie sich dem Schutzmanne aufs Heftigste, schimpfte ihn, schlug ihm ins Gesicht, und konnte schließlich nur mit großer Mühe nach dem Polizeigewahrsam gebracht werden. Dort griff sie dem Schutzmanne in die Haare und versuchte ihn zu Boden zu werfen. Auch verweigerte dies rabiate Frauenzimmer jede Angabe ihrer Personalien.

r. **Ein geisteskranker Arbeiter** aus Posen, welcher gegenwärtig in Jerzyce wohnt und dessen Irrsinn bisweilen gemeingefährlich ist, wurde gestern Morgens, als er sich in Posen umhertrieb, aufgegriffen und nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

r. **Versuchter Selbstmord.** Gestern Nachmittags versuchte in dem Stalle der Husaren-Kaserne ein Husar seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Sein Vorhaben wurde aber von der Stallwache noch rechtzeitig bemerkt; dieselbe schnitt ihn ab und ließ einen Militärarzt herbeirufen, welcher die Ueberführung des noch Lebenden nach dem Garnison-Lazareth anordnete.

r. **Ertrunken** ist gestern Nachmittags ein 21jähriger Malergehilfe beim Baden in der Warthe gegenüber der Freibade-Anstalt. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden.

r. **Ueberfahren** wurde auf Ostrowek Sonnabend Nachmittag durch ein ländliches Fuhrwerk das zweijährige Kind eines Schuhmachers und dadurch erheblich beschädigt. Den Kutscher des Fuhrwerks trifft keine Schuld, da er langsam fuhr.

— **Ein roher Bursche.** Gestern, Sonntag, kurz nach 10 Uhr Abends ging Einsender dieses die St. Martinstraße hinab, als dicht an ihm und seinem Begleiter drei Frauen vorbeigingen, von denen die eine mit einer Laterne versehen war. In dem Augenblicke wurden die Scheiben derselben von einem nachfolgenden Burschen ohne jede Veranlassung zertrümmert, und hohnlachend über diese Großthat suchte der halbwüchsige Bube das Weite. Die Trägerin der Laterne theilte mir mit, sie sei Hebamme und sei von den beiden anderen Mädchen zur Hilfe einer Wöchnerin gerufen; der Bursche aber verfolge sie schon mit anzüglichen Redensarten durch mehrere Straßen. Leider glückte es nicht mehr, den frechen Patron zu greifen und durch seine Vorführung auf die Polizeidirektion ihm die Strafe für sein rohes Betragen zu verschaffen.

r. **Diebstähle.** Einem Schuhmachergesellen auf der Wallischei sind durch seinen Stubenkollegen, gleichfalls einen Schuhmacher, ein dunkelblauer Stoff-Ueberzieher, ein Paar Herren-Gamaschen und ein brauner Regenschirm gestohlen worden. — Verhaftet wurde ein Frauenzimmer von hier, welches wegen Diebstahls schon seit längerer Zeit gesucht wird. — Einem Bewohner des Hauses Schützenstraße 28a wurden gestern Nachmittags aus verschlossener Stube, verschlossenem Spinde und Koffer mittelst Nachschlüssels ein Coupon der Posener Landschaft über 12 M., am 1. Juli d. J. fällig (Serie VIII, 39,022), 11 M. baar. und ein Paar goldene Kinder-Ohrringe mit rothen Steinen gestohlen. — Verhaftet wurden gestern drei Strolche, welche auf dem St. Martins-Kirchhofe Heu gestohlen, und dort schon einige Zeit genächtigt hatten.

Punitz, 18. Juni. [Wegesperre.] Die direkte Straße von Gerlachowo nach Lang-Guhle wird wegen eines Wegebaues bis auf Weiteres gesperrt. Der Verkehr nach Gerlachowo geht daher vorläufig über Dombrowka bezw. Kawitsch.

□ **Ostrowo,** 18. Juni. [Oberersatzgeschäft. Pässe nach Polen.] Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den Kreis Adelnau findet am 3. und 4. Juli in Ostrowo statt und beginnt an beiden Tagen Morgens um 7½ Uhr. Am ersten Tage kommen sämmtliche für brauchbar und aushebungsfähig erachtete Mannschaften einschließlich der Reklamanten sowie auch die Mannschaften zur Vorstellung, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen worden und über die nun endgiltig zu entscheiden ist. — Es ist hier mehrmals schon darauf hingewiesen worden, daß Reisende, welche mit Pässen nach Polen gehen, diese gehörigen Orts legalisiren lassen mögen, auch wenn sie im Grenzbezirke wohnen, wo früher die Visas eines russischen Konsuls nicht nöthig waren, jetzt aber es den Grenzämtern überlassen bleibt, auch solche Reisende zurückzuweisen, wenn sie es irgend angemessen finden. Daß sie Gebrauch von dieser Befugniß machen, haben in diesem Monate wieder mehrere Reisende erfahren, die an der Grenze zurückgewiesen wurden, weil ihre Pässe ohne Visa waren.

Birnbaum, 17. Juni. [Jahrmarkt. Gutsverkauf.] Der am Mittwoch in Kähme abgehaltene Kram- und Viehmarkt war nur schwach von Käufern besucht. Von Vieh waren größtentheils Schweine und hauptsächlich Ferkel aufgetrieben, die immer sehr hohe Preise haben, da man für's Paar noch 30—40 Mk. zahlte; Schweine von mittler Größe wurden nicht begehrt, ebenso auch nicht fette, wovon überhaupt nichts besonderes vorhanden war. Rindvieh war nur wenig vorhanden und wurden ebenfalls hohe Preise gezahlt; unter den Pferden war vornämlich nach guten Ackerpferden große Nachfrage und wurden solche ausnahmsweise sehr theuer bezahlt. Der Krammarkt war nur äußerst spärlich besucht. — Das Gut Mylin, Kreis Birnbaum, mit einem Flächeninhalt von 810 Morgen, welches dem Gutsbesitzer G. L. Ritter gehörte, ist für einen Kaufpreis von 133,500 Mark in den Besitz des Bauergutsbesitzers und Schulzen Farchheim zu Bielsko übergegangen, während derselbe für sein Bauergut, welches der Eigenthümer Bengsch aus Mokritz gekauft, 42,000 M. erhalten hatte.

.— r. **Wollstein,** 17. Juni. [Feuer. Straßenpflasterung. Kartoffeln. Fleischbeschauer.] Am Nachmittage des vergangenen Montags brach auf dem Gehöfte des Eigenthümers M. zu Fehlen Feuer aus, wodurch eine Scheune und ein Stall eingeäschert wurden. — Die Fraustädter Straße in hiesiger Stadt wird jetzt neu gepflastert. Dieselbe wird als Verbindungsstraße zwischen der Posen-Züllichauer und der Fraustadt-Meseritzer Provinzialchaussee sehr frequentirt, und es hat demzufolge die Provinzialständische Kommission für den Chaussee- und Wegebau zu Posen zu dieser Neupflasterung eine Beihülfe von 1040 M. gewährt. — Auf dem gestrigen Wochenmarkte sind von auswärtigen Händlern wiederum mehrere hundert Ctr. Kartoffeln zum Preise von 0,85 M. aufgekauft. Es sind dies Speisekartoffeln, die nach Westfalen versendet werden.. — Für die Ortschaften Blumer-Hauland, Barloschen, Boruiker-Mühle und Vorwerk Johannisfeld ist ein Fleischschaubezirk gebildet und für denselben der Eigenthümer Fitzner in Blumer-Hauland als Fleischbeschauer konzessionirt worden.

g. **Krotoschin,** 17. Juni. [Unschuldig angeklagt. Urlaub. Ernennung. Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] Infolge anonymer Denunziation war der Lehrer Karplus wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit unter Anklage gestellt und wurde vorgestern vor der Strafkammer des hiesigen Amtsgerichts gegen ihn verhandelt. Auf Grund der Zeugenaussagen wurde jedoch die Unschuld des Angeklagten zur Evidenz erwiesen und derselbe auf den übereinstimmenden Antrag seines Vertheidigers und des Staatsanwaltes freigesprochen. — Herr Landrath Gläser hat am gestrigen Tage einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten und wird während seiner Abwesenheit von dem Regierungs-Referendar Herrn Künast aus Posen vertreten. — In der vorgestern stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Abschluß der städtischen Sparkasse und der Kämmereikasse mit ihren Nebenfonds, sowie die Rechnung der Kasse der höheren Mädchenschule geprüft und für richtig befunden. Es erfolgte die Wahl zweier Beisitzer resp. Stellvertreter bei den auf den 17. Juli d. J. festgesetzten Stadtverordneten-Ersatzwahl. Die Markt- und die Feuerlöschordnung erfuhren eine eingehende Besprechung und einige Umänderungen. Der Modus für die Ausloosung der Stadt-Obligationen wurde festgesetzt und der Vorschlag der Regierung, die hiesigen Schulen als Kommunalanstalten auf den Kommunaletat zu übernehmen, in genaue Erwägung gezogen und beschlossen, demnächst dem Vorschlage der Regierung gemäß die Schule auf den Kommunal-Etat zu übernehmen, vorausgesetzt, daß die Regierung eine Subvention gewähre.

Schneidemühl, 17. Juni [Brieftauben. Postalisches. Herbstübungen.] Der Brieftaubenverein zu Königsberg in Preußen beabsichtigt am 8. Juli d. J. hierselbst eine Anzahl Brieftauben steigen zu lassen; auch soll noch in diesem Jahre von hier aus ein Preisfliegen mit Brieftauben veranstaltet werden. — Die Botenpost zwischen Samotschin und Liepe ist mit dem gestrigen Tage aufgehoben, durch eine Landfahrpost ersetzt und deren Tour bis Smogulec erweitert worden. Dieselbe fährt um 7 Uhr 20 Minuten Vormittags von Samotschin ab und trifft in Liepe um 9 Uhr 10 Minuten und in Smogulec um 10 Uhr Vormittags ein. Die Rückfahrt von Smogulec erfolgt um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, die Ankunft in Liepe um 4 Uhr und in Samotschin um 5 Uhr 50 Minuten Nachmittags. — Die diesjährigen Herbstübungen des zweiten Armeekorps werden theilweise in unserem Kreise stattfinden. Das 14. Infanterie-Regiment wird in der zweiten Hälfte des Monats August Anfangs allein, später mit dem 54. Infanterie-Regiment gemeinschaftlich in der Nähe unserer Stadt üben, wo auch im September die 3. Division und zuletzt das ganze Korps manövriren soll. Die 4. Division wird in der ersten Hälfte des September an der südlichen Seite des Netzethals zwischen Gollantsch und Usch, also in der Gegend von Margonin und Kolmar üben.

Schneidemühl, 18. Juni. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Revision. Sommerfeste. Urlaub.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten theilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß der Magistrat den Kämmereikassenetat pro 1882 bis 1883 in Einnahme und Ausgabe mit 130,530 M. vorbehaltlich der Seitens der Versammlung gemachten Absetzungen und Zugänge genehmigt und sich mit der Erhebung von 200 Prozent der Staatssteuern als Kommunalabgaben einverstanden erklärt habe. Die Bestätigung Seitens der königl. Regierung sei auch bereits erfolgt. Außerdem theilte der Vorsitzende mit, daß das Extraordinarium 1976,28 M. betrage und von demselben bereits 945,97 M. verausgabt wären. Dasselbe erhöhe sich jedoch wiederum um 831 M. durch die Minderausgabe an Kreiskommunalsteuern und um 801,90 M., welcher Betrag für die Mittelschule ausgesetzt, aber, da die Errichtung derselben nicht die Genehmigung der königlichen Regierung erhalten habe, nicht zur Verausgabung gelange. Die Einsetzung einer gemischten Kommission, welche der Magistrat zur Herbeiführung einer Vereinbarung bezüglich der für den Etat pro 1882 bis 1883 offen gebliebenen Differenzen beantragt, wird einstimmig abgelehnt. — Von dem Protokoll über die letzte abgehaltene Revision der Kämmereikasse wird Kenntniß genommen. Nach demselben betrug am 10. d. M. der baare Kassenbestand 4485,82 M. und der Werth an Hypotheken-Dokumenten und Staatspapieren 212,871 M. — Für die Pflasterung resp. Kiesschüttung in der Milchstraße fordert der Magistrat 2000 M. Die Umpflasterung des bereits gepflasterten Theils dieser Straße wird abgelehnt und wird der Magistrat ersucht, von dem Kaufmann Schweriner, welcher sich erboten hat, die ganze Straße bei einer Fahrdammbreite von 14 Fuß für 6500 M. zu pflastern, eine Offerte bezüglich des bis jetzt ungepflasterten Theils der Straße, wobei eine Fahrdammbreite von 4 Metern zu berücksichtigen ist, einzufordern und die Angelegenheit so zu beschleunigen, damit die qu. Arbeiten noch in diesem Jahre ausgeführt werden können. — Gestern traf der Oberlandesgerichtsrath Fischer aus Posen hier ein und revidirte die Bureaux des hiesigen Amtsgerichts. Morgen wird die Revision bei dem Landgericht und in den Bureaux der hiesigen Gerichtsvollzieher fortgesetzt. — Der hiesige

katholische Gesellenverein feierte heute sein diesjähriges Sommerfest durch einen Ausflug nach Motylewobrück und der Verein Towarzystwo przemyslowe unternahm einen Ausflug nach Adlich-Kattun. An dem Sommerfeste des Gesellenvereins betheiligte sich auch der Gesellenverein aus Kolmar i. P., dessen Mitglieder zu diesem Zwecke sich hier zahlreich eingefunden hatten. Abends nach erfolgter Rückkehr fand im Koslowsky'schen Saale noch ein Tanzkränzchen statt. — Dem Distrikts-Kommissarius Grunwald in Samotschin ist vom 20. d. M. ab ein sechswöchentlicher Urlaub bewilligt worden. Mit seiner Vertretung ist der Regierungs-Zivilsupernumerar Knitter beauftragt worden.

Aus den Bädern.

Bad Pfäffers, 18. Juni. Von der Kurverwaltung erhalten wir folgendes Telegramm: Der Stand sämmtlicher Heilquellen von Pfäffers verstärkt sich täglich so bedeutend, daß heute schon über fünfzig Bäder per Stunde mit einem fließenden, 28 Grad Reaumur warmen Thermalwasser verabfolgt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

× **Gnesen,** 18. Juni. [Schwurgericht.] Morgen beginnt bei dem hiesigen Landgericht die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode, und zwar unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsraths Neumann aus Posen. Es werden zur Verhandlung kommen: drei Brandstiftungen, vier Mordsachen, eine Nothzucht, zwei Meineide und eine Urkundenfälschung und Unterschlagung.

Staats- und Volkswirthschaft.

§ **Posen,** 17. Juni. [„Vesta", Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.] Am 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr, fand im kleinen Bazarsaale die 8. ordentliche Generalversammlung der „Vesta" statt. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsraths, Rentmeister Hochberger, die Versammlung eröffnet hatte, wurde der Bericht der Direktion über die Geschäftsthätigkeit der Bank im Jahre 1881 erstattet und die Bilanz per 31. Dezember 1881 vorgelegt. Auf Antrag des Dr. Zielewicz, welcher im Namen der Revisionskommission berichtete, wurde hierauf dem Vorstande Decharge ertheilt. Die Wahl der Herren Dr. von Brökere zu Schrimm und E. v. Czarlinski zu Brachnowko, die an Stelle von Mitgliedern, welche die auf sie gefallene Wahl nicht angenommen hatten, durch den Verwaltungsrath kooptirt worden waren, wurde bestätigt; Herr H. von Turno, dessen Wahlperiode abgelaufen war, wurde wiedergewählt. Zu Mitgliedern der Revisionskommission wurden die Herren Dr. Jerzykowski, Wl. Jerzykiewicz und Dr. Zielewicz, zu Stellvertretern die Herren Karlinski und Orlowski gewählt. Zu bemerken ist, daß als Staatskommissarius Polizeirath Schön anwesend war, und als Notar Rechtsanwalt von Zółtowski fungirte. — Dem achten Geschäfts-Abschluß der „Vesta" per 31. Dezember 1881 ist Folgendes zu entnehmen: Trotzdem in Ausführung des für die Lebensversicherungs-Gesellschaften verbindlichen Ministerial-Reskripts, wonach die nach 1870 entstandenen Anstalten die Organisationskosten auf einmal abschreiben, resp. als Passivum buchen müssen, alle im vor. J. zur weiteren Ausdehnung und Befestigung der Organisation geschehenen Ausgaben im Gesammtbetrage von 62,759 M. voll unter Verlust gesetzt worden sind, war doch die im Vorjahre aus Beiträgen und Zinsen der Baarfonds erzielte Einnahme eine derartige, daß dieselbe nicht nur zur Deckung aller Verpflichtungen, sowie der nöthigen Abschreibungen von 6702 M. und zur Erhöhung der Beitragsreserven um 76,956 M. ausgereicht, sondern auf einen Reingewinn von 3141 M. gebracht hat. Um diesen Betrag ist das Organisations-Konto amortisirt, so daß die bisher alljährlich wiederkehrende Unterbilanz im Rechnungsjahre verschwunden und der Zeitpunkt eingetreten ist, wo mit der Amortisation der Begründungs- und Organisationskosten begonnen wird. — Zu erledigen waren i. J. 1881 837 Anträge auf 1,826,150 M. Versicherungssumme, und es betrugen die laufenden Risiken im vorigen Jahre 4679 Policen auf 10,076,724 M.; die Zahl der rechtskräftigen Versicherungen Ende v. J. betrug 4111 Policen auf 8,744,042 M. Versicherungssumme mit einer jährlichen Prämien-Einnahme von 291,038 Mark. — Die Mortalität unter den Mitgliedern war im vorigen Geschäftsjahre um 44½ pCt. geringer, als nach der Wahrscheinlichkeitsberechnung zu erwarten war, da die wahrscheinliche Sterblichkeit sich auf 54 Sterbefälle mit 102,097 M. Versicherungssumme bezifferte, während in Wirklichkeit im Laufe v. J. nur 30 Versicherte auf 57,550 M. Versicherungssumme mit Tode abgegangen sind. — Die Direktion ist bemüht gewesen, gemäß der von dem Verwaltungsrath in der vorjährigen Generalversammlung gegebenen Versicherung in der Verwaltung die größtmögliche Sparsamkeit einzuführen, so daß im vorigen Jahre die Verwaltungskosten der Bank ca. 20,000 M. weniger betragen haben, als i. J. 1880. Die baaren Fonds der „Vesta" haben sich Ende v. J. um 62,262 M. gehoben und betrugen 216,096 M.; am 1. Juni d. J. hatten sie sich auf 276,663 M. gehoben; die disponiblen Cassavorräthe sind theils in Pfandbriefen, theils in pupillarisch sicheren Hypotheken angelegt. — Die Zusammenstellung derjenigen Posten des Gewinn- und Verlust-Kontos, welche die Organisationskosten pro 1881 darstellen, ergiebt: Gehälter und sonstige Remunerationen, Bureau-Unterhaltungskosten der Organisationsbeamten 12,393 M., Reisekosten, Inserate, Porto ꝛc. 30,636 M., Verzinsung des zur Einrichtung und Organisation verwendeten Gründungsfons 13,028 M., Abschreibung 6702 M., Summa 62,759 M., wie oben angegeben. Die am Schluß aufgestellte Bilanz ergiebt, daß nach Deckung der Organisationskosten aus den Gewinnen dieses Jahres noch ein Reingewinn von 3141 M. resultirt. Die Summe von 65,900 M. stellt sonach die faktische, im Jahre 1881 bewirkte Amortisation der Organisationskosten und mithin den Brutto-Gewinn des Jahres 1881 dar. Nach Abzug des gemäß § 8 der Allgem. Versicherungs-Bedingungen entsprechenden, zur allmäligen Tilgung der Organisation bestimmten Betrages von 1423 M. bleiben 64,476 M. als der Netto-Gewinn aus dem Jahre 1881. Dieser Ueberschuß entspricht einer Jahres-Dividende von 22 pCt. der auf das Rechnungsjahr entfallenden Jahresbeträge, und wird demgemäß auf Grund des § 8 der Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen berechtigten Mitglieder d. J. 1881 als Antheil an dem zu bildenden Altersrenten-Fonds gut geschrieben.

** **Prag,** 17. Juni. [Der Verwaltungsrath der Prag-Duxer Eisenbahn] hat das Präliminarübereinkommen mit dem Bankenkonsortium einstimmig angenommen.

** **Petersburg,** 18. Juni. [Neuer Verkehrsweg.] Der Seehafen der Eisenbahnstation Putilow und der Petersburger Seekanal sind nunmehr für Fahrzeuge mit einem Tiefgange bis 15½ Fuß dem Verkehr übergeben worden; mithin können Waaren nach und aus Petersburg ohne Umladung in Kronstadt verschifft werden. Die Eisenbahnstation Putilow steht in direkter Verbindung mit dem allgemeinen Eisenbahnnetze.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Deutsche Handwerker-Bibliothek von Schmidt-Weißenfels, Abenheim'sche Verlagsbuchhandlung (G. Joël) in Berlin W., bringt uns als ihr neuestes Bändchen „Zwölf Tischler". Auch hier finden wir wieder in klarer und ansprechender Darstellung dieses wichtige Handwerk in Vertretern aus den verschiedenen Zeitaltern geschildert. Während wir im Eingange Aufschlüsse über das Hausgeräth der alten Völker erhalten, sehen wir die Möbeltischlerei in den Arbeiten von Suerlin und seinen Söhnen schon auf der Stufe höchster Vollendung, von der besonders die Chorstühle des Ulmer Domes uns noch jetzt ein beredtes Zeugniß geben. Wie dieselbe später einem raffinirten Geschmacke diente und sich ihm anzupassen wußte, finden wir an Charles Boulle und seiner Thätigkeit (den nach ihm benannten Boule-Möbeln) geschildert. Dann geben uns wieder die Arbeitsräume von Wirth in Stuttgart ein Bild der mit allen Hilfsmitteln moderner Technik ausgestatteten Tischlerei. Diesen schließen sich in den fesselnden Lebensläufen von Walcker und Erard die Erfolge des Gewerks im Orgel- und Klavierbau an, während Senator Douglas, der Gegner Abraham Lincoln's und Munkacsy beweisen, was Leute, die aus dem Tischlerhandwerk hervorgegangen, auch auf anderen Gebieten geleistet haben. — So sei denn das Büchlein, welches sich ebenso, wie die früheren, durch gefällige Ausstattung und billigen Preis auszeichnet. (Meisterausgabe mit illustr. Umschlag 1 Mark, wohlfeile Ausgabe 50 Pf.), unsern Lesern warm empfohlen.

* Seit einem Jahre erscheint in Berlin bei A. Knickmeyer, Roßstraße 30, eine kleine Zeitschrift, welche sich „Monatliche Nachrichten für die Zahlmeister-Aspiranten der Armee" betitelt. Ein Fachblatt im wahrsten Sinne des Worts, hat sich dasselbe zur Aufgabe gemacht, neben den Mittheilungen über Personal-Veränderungen bei den Administrations-Beamten und Zahlmeister-Aspiranten seine Leser über alle in das Fach einschlagenden dienstlichen und persönlichen Vorkommnisse zu unterrichten. So beschäftigen sich unter Anderem die letzten Nummern mit der gerade in letzterer Zeit allerorts besprochenen Kantinenfrage, mit besonderer Berücksichtigung der Selbstbewirthschaftung und deren Vorzüge. Mit Beginn des 2. Jahrgangs — Neujahr d. J. — ist dem Blättchen auch eine Annoncenbeilage hinzugefügt worden, die von Militärlieferanten fleißig benutzt wird.

* Die Livergnas. Roman von H. Willfried. (Verfasser von „Doris".) Verlag von S. Schottländer in Breslau. Dieser ganz eigen geartete Roman, welcher durch eine tiefe Bloßlegung der grellsten Disharmonien im Schoße einer modernen Adelsfamilie das Nervensystem des Lesers auf's Aeußerste reizt, wenn er sieht, wie das verwittwete Haupt der Familie, eine mit vorurtheilsvollem Stolze erfüllte, bis zur Medusenhaftigkeit starre Frau, durch ihre falschen Grundsätze, durch ungeheuerste Verblendung das Gute unterdrückt, das Schlechte hegt und alles Unheil über das Haus beschwert. Der schließliche gänzliche Zusammenbruch ihrer moralischen Härte erscheint dem Leser wie eine Erlösung von einem Banne.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Posen, Mastenkrahn an der großen Schleuse.

16. Juni. Kahn 816, Neumann mit Spiritus von Pogorzelice nach Posen.

17. „ Zille 17,681, Kazmierczak, Zille 17,470, Luft, Zille 16,591, Ullrich, sämmtlich leer von Berlin nach Kraikowo; Kahn 11,368, Wandrei mit Steinkohlen von Stettin nach Schrimm; Flöße 1—9, Grabowski mit Kiefern von Kolo nach Glietzen.

Steckbrief.

Gegen den Maurergesellen **Oscar Johnert** aus Posen, 23 Jahre alt, evangelisch, welcher flüchtig ist, soll eine durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Posen vom 17. Mai 1882 erkannte Gefängnißstrafe **von drei Monaten vollstreckt werden.** Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern. (D. 579/82).

Posen, den 16. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.

Steckbriefserledigung.

Der von dem Königlichen Amtsgericht zu Posen hinter den Gärtner **Adolf Beutler** aus Marienberg in Nr. 340 pro 1882 erlassene Steckbrief wird hierdurch erledigt.

Auktion.

Am Mittwoch, den 21. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst
eine Partie gut erhaltene feine Theater-Garderobe
im Zwangswege
und verschied. Kleidungsstücke, Wäsche ꝛc., sowie Böttcher-Handwerkzeuge freiwillig öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Heute Dienstag ist die Fortsetzung der Auktion **Berlinerstraße 7** von Möbel, Glas, Porzellan u. Teppiche u. s. w. gegen baare Zahlung.

Katz,
Auktionskommissarius.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen, Vorstadt Wallischei unter Nr. 90 belegene, den Bäckermeister **Stanislaus** und **Bertha** geb. **Flens-Chwalkowski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 27 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3 Mark 72 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 936 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 10. Juli 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 11. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober cr. ab ist ein in unserem Güter-Magazin auf Bahnhof Posen belegener abgeschlossener Speicherraum von 150 Quadratmetern Bodenfläche zu verpachten.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen bei unserer Güter-Expedition Posen zur Einsicht aus.

Pacht-Offerten unter der Aufschrift „Submission auf einen Speicherraum auf Bahnhof Posen" nehmen wir

bis 15. Juli cr.

entgegen.

Guben, den 10. Juni 1882.
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Miroslawki,** Kreis **Posen** unter Nr. 3 belegene, dem **Joseph Jankowiak** und dessen Ehefrau **Franciska** geb. **Adamek** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 9 Hektaren 66 Aren 68 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 95 Mark 31 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 4. September 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 19. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. **Wiener.**

Bekanntmachung.

Die Subhastation des den **Thomas** und **Catharina Sicinski**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Komornik Nr. 53 und der am 24. Juli 1882 anstehende Versteigerungs-Termin werden hiermit aufgehoben.

Posen, den 19. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Das in dem Dorfe Zalesie belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 2 eingetragene, den **Johann** und **Antonina Dirska**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalt von 6 ha 70 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 10,82 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 430 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 18. Juli 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 19. Juli 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 5. Mai 1882.
Königl. Amtsgericht.

Die im Kreise **Meseritz** belegene Königliche Domäne **Glaßberg**, ca. 25 km. von der Kreisstadt **Meseritz** und ca. 10 km. von der Stadt **Birnbaum** entfernt, soll auf 18 Jahre von **Johannis 1883** ab im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir

auf Mittwoch,

den 26. Juli d. Js.

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer Termin anberaumt haben.

Die Domäne besteht aus dem Vorwerke **Glaßberg** und der nordöstlichen Hälfte der im Birnbaum'er Kreise belegenen **Lenk-Wiese** mit einem Gesammt-Flächeninhalt von 421,434 ha.

Das festgesetzte Pachtgelder-Minimum beträgt jährlich 4500 Mark, die Pachtkaution ist auf 1500 Mk. und der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Invertariums, mit welchem die Pachtstücke mindestens besetzt zu halten sind, auf 27,000 Mk. festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termin bei dem Licitations-Kommissarius, Regierungs-Assessor **Buck** über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 54,000 Mk., sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die übrigen Pachtbedingungen und die Licitationsregeln, sowie die Karten, Register, Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle und das Gebäude-Inventarium können vor dem Termine sowohl in unserer Domänen-Registratur während der Dienststunden, als auch auf der Domäne **Glaßberg** bei dem jetzigen Pächter, Oberamtmann **Boldt**, eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Posen, den 14. Juni 1882.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
Bergenroth.

Bekanntmachung.

Die Subhastation von Staykowo Nr. 7 und die in dieser Sache am 12. Juli anstehenden Termine sind aufgehoben.

Czarnikau, den 13. Juni 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zwecks Aufgebots der von dem früheren Gerichtsvollzieher **Zippke** zu Grätz gestellten Amtskaution von 600 Mark werden alle unbekannten Gläubiger, welche aus dem Dienstverhältnisse des **Zippke** als Gerichtsvollzieher zu Grätz Ansprüche an die genannte Kaution erheben wollen, aufgefordert, spätestens im Termine

den 24 Oktober 1882,

um 11 Uhr,

sich bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Amtskaution ausgeschlossen werden.

Grätz, den 15. Juni 1882

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung II.
Beglaubigt
Garn,
Gerichtsschreiber.

Der am 4. Juli 1846 zu **Komorze** geborene **Aloisius Josef Urbanski**, wohnhaft gewesen zu **Neustadt a. W.**, Sohn des **Nikolaus Urbanski** und der **Thekla Urbanska geb. Pielatowska**, hat sich im Jahre 1863 nach Polen begeben, seit der Zeit nichts von sich hören lassen und soll im russisch-polnischen Aufstande gefallen sein.

Auf Antrag seines Vaters **Mikolaj Urbanski**, vertreten durch den Rechtsanwalt **v. Broekere** zu **Pleschen** wird **Aloisius Josef Urbanski** aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermin

den 11. Mai 1883,

Vormittags 10 Uhr,

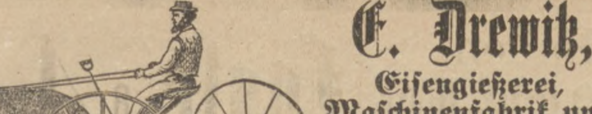
bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Jarotschin, den 12. Juni 1882.

Königl. Amtsgericht.

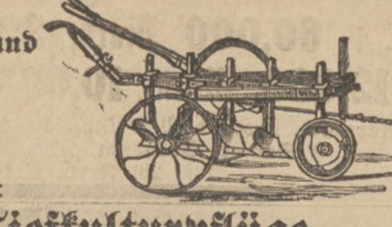
Ein Eckhaus,

6 Jahre alt, frequenteste Lage, in dem Destillation und Materialgeschäft mit Erfolg betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter postl. **Inowrazlaw L. M. 12.**



E. Drewitz,

Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede
in
Thorn
empfiehlt
in bester Ausführung:



Amerik. Pferderechen,
System Hollingsworth & Tiger,
mit **Bügelrädern und echten amerikanischen Original-Stahlzinken,**
billige und praktische
Kartoffelbehäufelpflüge, Pferdehackmaschinen.

Tiefkulturpflüge,
Vier- und dreischaarige
Saat- u. Schälpflüge,
sowie alle anderen
Ackergeräthschaften.
Preiscourante und Prospekte gratis und franco.

Neutomischel, den 16. Juni 1882.

Am hiesigen Orte tritt mit dem 1. Juli d. J. eine gehobene Knabenschule ins Leben, in welche Schüler mit der Reife für **Sexta, Quinta** und **Quarta** aufgenommen werden. Die Anmeldungen geschehen bei dem Unterzeichneten oder am 3. Juli Vormittags 10 Uhr im Schullokale, Neuer Markt Nr. 22 eine Treppe hoch.

Der Anmeldung der Schüler sind beizufügen:

1. der Tauf- resp. Geburtsschein,
2. der Impf- respektive Wieder-Impfschein,
3. ein Schulzeugniß.

Gute und billige Pensionen werden nachgewiesen. Zu weiterer Auskunft ist der Unterzeichnete jederzeit bereit.

Das Curatorium der gehobenen Knabenschule.
Schmidt, Pfarrer.

Mittwoch, den 21. Juni d. J., Vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale hierselbst

2 Polster-Sessel, 1 grüne Portiere u. 1 birk. Kommode, sowie versch. andere Gegenstände

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 19. Juni 1882.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Wegen Aufgabe der Pacht werden **am 26. Juni c.**, von Morgens 9 Uhr ab, auf dem Dominialhofe zu Kloda — in unmittelbarer Nähe von Reisen (Station der Posen-Breslau'er Eisenbahn —

Pferde, Rindvieh, Ackergeräth, Wagen und neueste landwirthschaftliche Maschinen

zur öffentlichen Versteigerung gegen sofortige Baarzahlung gestellt.

Bieneck.

Die gewinnreichsten

in der Serie gezogenen Kurhessischen 40 Thlr.-Loose,

welche am **1. Juli c.** Haupttreffer von **108,000** M., **24,000** M., **12,000** M., **6000** M. 2c. bis zum niedrigsten Treffer **240** M. gewinnen müssen, verkaufen wir, so lange der Vorrath reicht,

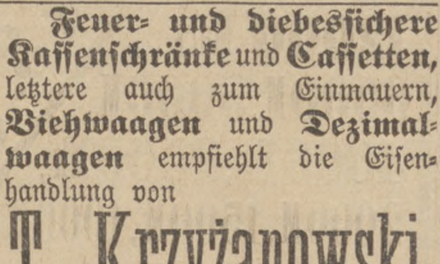
1 Original-40 Thlr.-Loos	à **460**	M.,
½ von denselben	à **240**	„
¼ dito	à **120**	„
⅛ dito	à **60**	„
1/10 dito	à **50**	„
1/20 dito	à **25**	„

Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß alle **Gewinne** ohne **Vorauskürzung** und ohne **Abzug** bei **Fälligkeit baar** ausbezahlt oder sofort diskontirt werden. — **Ziehungslisten** erscheinen gleich nach amtlicher Veröffentlichung.

Bank- u. Effekten-Geschäft Grünwald, Salzberger & Cie. in Köln a. Rh.

Bergmann's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Waohsmann**, Posen, Breslauerstraße 31.



Freitag, d. 23. Juni

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Königsdorff-Jastrzemb

Inhalationen, Moor- und Sooldampfbäder. — **Jod- und Bromhaltiges Soolbad.** — Molkenkur, Spezialität für Kinder.
Telegraphen- u. Poststation.

In den schönen waldreichen und ozonhaltigen Vorbergen der Beskiden, 800 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Konzentrirte Soole und Brunnen frischer Füllung stets vorräthig. Bester Weg, Station Annaberg Oberschl. Bahn; Postverbindung 10 Uhr früh auf guter Chaussee. Wagen nur vorräthig auf vorherige Bestellung bei uns. Angenehmer und billiger Aufenthalt. Gute Verpflegung, schöne Promenaden, Konzerte, Reunions. Wohnungen komfortable weist nach

Die Bade-Inspektion.

In Salzbrunn

Logirhaus zur Louisen-Quelle,

an der Promenade, sind noch **schöne Zimmer billig zu vermiethen.** Bestellungen werden auch entgegengenommen.

Die Verwalterin, Rendant **Mueller.**

Bad Brunnthal

bei München.

Diätetische Wasserkuren nach Hofrath **Dr. Steinbacher's** seit 30 Jahren hauptsächlich in **Nerven-** und **Unterleibsleiden,** sowie **Schwächezuständen** bewährtem System. — Prosp. gratis. — Dirigent:

Dr. med. Loh.

Curanstalt Inselbad
bei **Paderborn.**

Sanatorium für Brust-, Hals- und Nervenleidende. Während des ganzen Jahres geöffnet. Prospekte gratis.

Dr. Brügelmann, Direktor.

Dr. Bergelts Magenbitter,

nur allein ächt von Rich. Baumeyer in Glauchau, ist ein **vorzügliches, sehr wohlschmeckendes** Genußmittel zur **Stärkung** des **Magens, Anregung** des **Appetits** und **Beförderung** der **Verdauung.** Derselbe leistet nach dem Genuß **schwerverdaulicher Speisen** ganz besondere Dienste und ist auf **Reise** und **Jagd** das **zuträglichste** Getränk. Vorräthig in Flaschen à 2 M., 1,20, 80 und 40 Pf. bei **W. F. Meyer u. Co.**, Wilhelmsplatz, **Oswald Schäpe**, St. Martin 20, **M. Danigel**, Breslauerstr.

Trunksucht

ist heilbar. Herr **Joseph Végh** königl. Notar in Lugos schreibt erst kürzlich: „Da mir die Mittel gegen Trunksucht bei zwei stark dem Soff ergebenen Personen gute Dienste geleistet haben, ersuche ich Sie abermals eine Dosis zu senden u. s. w." Wegen Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10. (Sachsen).

Der bekannte, wirklich echte

Alpen-Thee

reinigt das Blut und ist vortrefflich für die **Brust.** à Packet 40 Pf. In Posen bei Apoth. **Waohsmann** und in der Rothen Apotheke, Markt 37.

Abzugeben Pfeifenfabrik Schreiber, Düsseldorf, früher Niedermendig, ca. 2000 Dtzd. komplette lange Pfeifen mit ächt Ungarisch-Weichselrohr, weit gebohrt, Dtzd. 18 Mark, unächt 9 Mark. Probe ½ Dtzd. wird abgegeben. Verbreitetstes Geschäft Deutschlands. Nichtkonvenirendes zurückgenommen.

---

3 Gewehre,

2 Scheiben, Stutzer und **eine Stand-Büchse,** in bestem Zustande, Poliginal, kl. Kaliber, verkaufe billigst unter Garantie sicherer Tragfähigkeit.

Keßler, Freischütze,
Breslau, **Nicolaistraße Nr. 23.**

Dr. Netsch' Bräune-Einreibung

ist das beste Schutz- und Heilmittel bei Bräune, Diphtheritis, Husten, Keuchhusten, Drüsen, Zahnschmerzen u. s. w.

Dr. Netsch' Verdauungs- und Lebensessenz

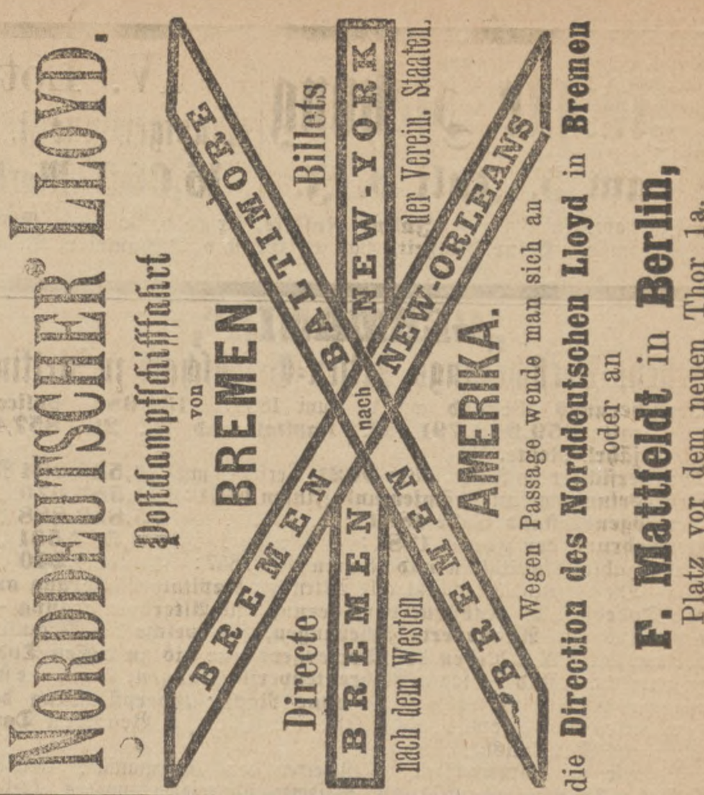
ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Magenleiden, Myräne und Nervenleiden.

Zu beziehen von der „**Rothen Apotheke**".

Unter Garantie

übernehme Abputz und Anstrich von Häuser-Façaden.

E. Hoffmann,
Maler, Berlinerstraße 6.



Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die in **Bromberg** täglich (auch Sonntags) erscheinende

„Ostdeutsche Presse".

Dieselbe, in großem Formate erscheinend, gehört zu den verbreitetsten und angesehensten Zeitungen des deutschen Ostens. Ihr politischer Standpunkt ist der der nationalliberalen Partei.

Die „Ostdeutsche Presse", welche über den ganzen Regierungsbezirk Bromberg und über Westpreußen verbreitet ist, sieht in jeder Hinsicht den Ansprüchen zu genügen, welche an ein großes Provinzialorgan von einem gebildeten Lesepublikum gestellt werden können. Sie bringt zahlreiche **Telegramme,** nicht nur des Wolff'schen Telegraphenbureau's, sondern auch **Privattelegramme** eigener Korrespondenten, ferner **Witterungsdepeschen** der Hamburger Seewarte 2c.

Außer täglichen **Leitartikeln** aus allen Gebieten des politischen Lebens, bringt die „Ostdeutsche Presse" eine übersichtlich gehaltene, stets die neuesten Ereignisse behandelnde **politische Tagesschau,** mehrere **Berliner,** ferner **Petersburger, Warschauer** und **Wiener Original-Briefe,** sowie **ganz ausführliche** Parlamentsberichte. Den **provinziellen** und besonders den **landwirthschaftlichen** Interessen, ferner den **Handels-Angelegenheiten** wird eine ganz besondere Berücksichtigung zu Theil; zahlreiche Korrespondenten in den Provinzen Posen, West- und Ostpreußen berichten über alle bemerkenswerthen Vorgänge.

Eine besonders beliebte Lektüre ist die allwöchentlich erscheinende **Sonntagsbeilage,** für welche wir mehrere hervorragende Schriftsteller als Mitarbeiter gewonnen haben. Für das Feuilleton unseres Blattes haben wir den ebenso spannenden als gediegenen Roman

„Aus der Jugendzeit" von L. Migula

erworben, mit dessen Abdruck wir noch im Laufe des Juni beginnen. Die am 1. Juli hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang des Romans gratis und franko nachgeliefert.

Die **„Ostdeutsche Presse"** erscheint täglich mindestens in 2 Bogen Plakat-Format und ist wegen ihrer Größe eine der billigsten Zeitungen. Sie ist zugleich **amtliches Insertions-Organ** der Königlichen und Kommunal-Behörden und sichert ihre notorisch weite Verbreitung und große Auflage Inseraten die beste Wirkung. Insertionspreis nur 12 Pf. die 6 gespaltene Petitzeile.

Bestellungen für auswärts à 5 Mark nehmen sämmtliche Kaiserliche Post-Anstalten, sowie unsere Herren Vertreter entgegen.

Expedition der „Ostdeutschen Presse",
Bromberg, Wilhelmsstraße 20.

Mit 9000 Mark

eine **gute Konditorei mit Restauration** besonderer Umstände halber sofort aus freier Hand **zu verkaufen.** Selbstreflektanten wollen sich an **A. Beier, Görlitz,** Grüner Graben Nr. 17, wenden.

Engl. Wallach, braun, 8 Jahr, 6", Reitpferd, preiswerth zu verkaufen. Näheres Kl. Ritterstr. 1, Hof.

Veränderungshalber habe ich die Absicht, mein fast neues **Pianino,** vorzüglich erhalten, mit Verlust zu verkaufen. **St. Pauli-Kirchstraße Nr. 4,** II. Etage links.

Flundern

(Schollen, Seezungen), sofort nach dem Fange ff. **geräuchert,** vers. ich **täglich frisch** in schönster Waare die Kiste mit 22 bis 28 Stück franco gegen 3 M. Nachnahme.

A. Schroeder, Crösslin an Ostsee
Reg.-Bez. Stralsund.

Neue Matjes-Heringe
in vorzüglicher, ausgesucht großer Waare per Faß von ca. 25 Stück M. 4, verzollt und franco pr. Post gegen Nachnahme.
Robt. Kap-herr, Hamburg.

Bücher-Regulirung, Abschluß, Bilanz, außergewöhnliche zur **Concurs-Anmeldung** Accord-Angelgeenheit, auch nach außerh., v. einem gepr. Bücherrevisor, schnell, discret und billig.

Offert sub J. L. Berlin, postlagd. Postamt 22.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau **Lattke,** Berlin, Neue Königstr. 3, part. r.

Ein gut möblirtes **Parterre-Zimmer** ist vom 1. Juli d. J. zu verm. Näh. **Breslauerstraße 17.**

St. Martin 64, 3. Etage, eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Entrée und Zubehör per 1. Oktober cr. zu verm.

St. Martin 22 Wohnungen zu 4, 5, 7 Zimmer, Badestube 2c. zu Oktober; 2 möblirte Stuben per 1. Juli zu vermiethen.

Sapiehaplatz 2

ist eine elegante Wohnung, bestehend aus 4 Stuben und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Markt 73

ein Laden per 1. Juli zu vermiethen.

Zwei fein möblirte Zimmer St. Martin 64 II Etage.

In meinem Hause am Markt ist ein Laden nebst zwei Zimmer, Küche und Kammer, worin seit 5 Jahren ein Weißwaarengeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, vom 1. Oktober d. J. ab zu verpachten.

Robert Boetzel,
Czarnikau.

Eine Wohn. für 1 auch 2 Herren zu verm. **Wienerstr. 6,** Hof part.

Bäckerstraße 4, Part., 1 od. 2 möbl. Zimmer m. separ. Eing. v. 1. Juli c. zu verm. Näh. Hof rechts.

Friedrichsstr. 26 ist vom 1. Oktober d. J. die Parterrewohnung, besteh. aus 6 Zimmern, Küche u. Zubehör, bisher Restaurant, als solches oder zu anderweitiger Benutzung zu verm. Näheres Theaterstraße 6, Parterre.

Wronkerplatz 3

ist in der ersten Etage eine Wohnung, bestehend aus sechs Zimmern, Küche und Zubehör, per 1. Oktober zu vermiethen. **Schiff.**

---

2 eleg. möbl. Zimmer v. 1. Juli zu verm. Friedrichsstr. 11, Part.

Gestern Abend 8 Uhr verschied nach längerem Leiden der Königliche Rechtsanwalt und Notar

Herr Paul Krüger,

welcher seit dem Jahre 1874 dem hiesigen Gericht angehört, und mit Hingebung und Pflichttreue, ausgestattet mit reichen Kenntnissen, seinen Beruf erfolgreich erfüllt hat. Sein Tod wird tief beklagt.
Rawitsch, 17. Juni 1882.
Die Mitglieder, Rechts-Anwälte und Referendarien des Königl. Amtsgerichts.

Mein trautes Vis-à-vis,
bitte inständigst zu schreiben, es ist der einzige Weg, werde Alles erklären.

M. 21. VI. A. 7¼ Einf. d. B. I.

S. 24. VI. M. 12¼. Festl. 2¼ Tfl.

Danksagung!
Für die bei der Beerdigung meines verstorbenen Bruders, des Partikulier **Ludwig Busse** zu **Zirke**, in so hohem Maße bekundete Theilnahme spreche ich allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, insbesondere der dortigen Schützengilde für so zahlreiches Erscheinen und ihre dem Verstorbenen am Grabe dargebrachten letzten Ehrenbezeugungen meinen tiefgefühltesten, innigsten **Dank** aus.
Posen, den 19. Juni 1882.
Johann Busse.

Familiennachrichten.
Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Abraham Jadek** aus Rogasen, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Wreschen, den 18. Juni 1882.
Isaac Gans u. Frau.

Bei unserer Abreise nach **Peru** (Süd-Amerika) sagen wir unseren Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!
Hermann Misch, Frau und Familie.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Gestorben: Hrn. Gustav Groß Tochter Gertrud, Hr. Michaelis Hirschberg, Hr. Alexander Meyersohn, Erzieherin Fräul. Anna Rose, Buchhändler Bernhardi, Hrn. H. Wojahn Tochter Marie, Frau Hedwig v. Banchet, geb. Richter in Mülhausen i. E., em. Pastor Gebhardt Greiling in Emersleben, Frau Dorothea Melzer, geb. Hellberg in Celle, Frau Geh. Kommerzienrath Luise Schreiber, geb. Delius in Nordhausen, Hr. Herrmann v. Scheve in Neisse, kaiserl. Sekretair Wilh. Ernst Rob. Heinr. Graf v. Perponcher, kaiserl. dtsch. Konsul Martin Wiener in Sunderland (England).

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.